Elbeblatt und Anzeiger.

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: T. Langer in Riesa.

№ 107. Dienstag, den 10. September 1889. 42. Jahrg.

Erscheint in Riesa wöchentlich dreimal: **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend.** — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. — Bestellungen nehmen alle Kaiserl. Postanstalten Postboten, die Expeditionen in **Riesa** und **Strehla** (L. Schön), sowie alle Boten entgegen. — **Inserate,** welche bei dem ausgebreiteten Leserkreise eine wirksame Veröffentlichung finden erbitten wir uns bis Montag, resp. Mittwoch oder Freitag, **Vormittags 9 Uhr. Insertionspreis** die dreigespaltene Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.

Oeffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

Sonnabend, den 14. September 1889, Nachmittags 3 Uhr

im Cassenzimmer der Königlichen Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung hängt im Anmeldezimmer der Canzlei zur Einsichtnahme aus.

Großenhain, am 7. September 1889. **Die Königliche Amtshauptmannschaft.**

335 A. Dr. Waentig. O.

Tagesgeschichte.

Die Nachrichten über eine angeblich bevorstehende Vermehrung des deutschen Heeres werden in Paris, wie man der „K. Z." schreibt, in der Weise ausgenutzt, daß man aus ihnen auf kriegerische Gelüste Deutschlands zu schließen vorgiebt und Deutschland allein die Schuld giebt an dem Wettlauf in militärischer Ausrüstung, dem sich ja thatsächlich alle Großmächte hingeben. Wenn früher deutsche Rüstungen jedesmal die offenbare Besorgniß hervorriefen, daß durch sie das Machtverhältniß in einer Frankreich vernichtenden Weise verschoben werden könne, so bleibt man jetzt in dieser Beziehung viel ruhiger. Es ist nicht allein die feste Zuversicht auf ein russisches Bündniß, die hierzu beiträgt, sondern vor Allem das höhere Vertrauen auf die eigene Wehrkraft, das seit etwa zwei Jahren ganz bedeutend gestiegen ist. Es mag sein, daß man den Grund hierzu dem allmählichen Erblassen der Erinnerung an 1870 zuschreiben kann oder auch dem Bewußtsein von der eigenen Rüstungsarbeit, die ja thatsächlich die Aufstellung eines ganz andern Heeres ermöglicht, als während des letzten deutsch-französischen Krieges. Wie dem aber auch sei, jedenfalls „fühlt man sich" weit mehr als früher, und würde einem Zweikampf zwischen Deutschland und Frankreich, wenn dieser nicht zu vermeiden sein sollte, mit der Ruhe entgegengehen, die das Bewußtsein der Kraft giebt. Ob hierin eine Ueberschätzung liegt oder nicht, bleibt für die Wirkung auf die öffentliche Meinung ziemlich gleichgiltig, da dieser Machtfactor nicht allein durch das gestärkt wird, was wirklich ist, sondern auch durch das, woran geglaubt wird. Wiewohl diese Sachlage das Aufschießen des Chauvinismus begünstigen müßte, kann man doch nicht sagen, daß heute der Sinn der öffentlichen Meinung auf Krieg stände. Dagegen bewahrt schon die innere Lage und auch, wenngleich in geringerem Grade, die Ausstellung. Beides Bedingungen, die vergänglicher Natur sind und deren Wegfall sehr Vieles ändern kann.

Deutsches Reich. Die „Post" schreibt: „Bei den Nachrichten, welche über kommende Militärvorlagen durch die Blätter gehen, vermißt man sehr häufig, auch ohne zu den Eingeweihten zu gehören, jegliche Kenntniß des Umfanges der Vorarbeiten, welche nöthig sind, um irgend einen neuen Gedanken bis in das Stadium zu fördern, daß die Sache zur Berathung an den Bundesrath bezw. Reichstag gebracht werden kann. So wurde kürzlich von einer Seite die Nachricht in die Welt gesetzt, es käme in der nächsten Tagung des Reichstages bereits ein neues Wehrgesetz zur Vorlage, dieses solle uns bei Zeiten gegenüber der Stärkung der Wehrkraft in Frankreich, welche man sich als baldige Folge des dortigen neuen Rekrutirungs-Gesetzes denkt, die nöthige Ausgleichung gewahren. Wenn ein solches Gesetz wirklich in diesem Jahre noch zur Vorlage kommen sollte, so muß es schon seit Jahr und Tag in Arbeit gewesen sein, und es kann das französische Gesetz nur den unmittelbaren Anstoß zu seiner Verwirklichung gegeben haben, um so mehr, da der Grundgedanke des französischen Gesetzes längst bekannt ist und man auf seine Bedeutung bestens vorbereitet war. Wenn man sich aber von der gedachten Seite die Vorlage des Gesetzes schon so nahe denkt, daß noch der jetzige Reichstag sich mit der Berathung befassen sollte, so ist es von einer Minderheitspartei jedenfalls sehr thöricht, für ihre Stimmen sich gleichsam einen Preis zu bedingen, wie es das Zugeständniß einer gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit sein soll. In der Mehrheit wird dadurch schwerlich ein Riß entstehen, wenn ein neues Wehrgesetz die diesjährige Dienstzeit im Prinzip festhält, denn sie kennt die milde Praxis, welche diesem Prinzip gegenüber ein nothwendiges Gebot ist; sie hegt aber auch die Ueberzeugung, daß ein festes Gefüge des Heerwesens die einzig sichere Grundlage unseres Staatswesens ist, an der zu rütteln allerdings jene Seite kein Mittel scheut. Ein etwaiges neues Wehrgesetz wird niemals eine exotische Pflanze sein, es wird keine fremden Elemente in sich aufnehmen, sondern auf dem bewährten Guten fortbauen. Wir können keine zwei „Portionen" im Heere neben einander gebrauchen, so wenig wie zweierlei Offiziere. Seit bald einem Jahrzehnt verfolgen wir die beiden Wege neben einander, auf welchen wir im Stande sind, die Allgemeine Wehrpflicht mehr als bisher zur That werden zu lassen, wenn wir nur einige Mittel mehr aufwenden. Wir können uns die Ueberlegenheit in der Zahl sichern, ohne den Franzosen auf ihrem unsicheren Wege zu folgen und ohne an dem festen Gebäude unseres Heeres-Organismus zu rütteln, wenn wir nur ferner die völlig brauchbaren und die minder brauchbaren oder minder abkömmlichen Elemente getrennt von einander und nach verschiedenen Grundsätzen schulen. Die Parole: „Zweijährige Dienstzeit" ist, wenn sie nicht etwa ausschließlich auf die Wahlen berechnet ist, zur Unzeit ausgegeben, die Schneide wird stumpf sein, wenn das Messer wirken soll".

Italien. Der römische Berichterstatter des „B. T." kündigt an, in der vatikanischen Hofdruckerei werde demnächst eine Broschüre mit diplomatischen Enthüllungen über den Einzug der Italiener in Rom erscheinen. Die Broschüre soll namentlich die damalige Politik Preußens bemängeln.

Rußland. Den „Daily News" wird aus Odessa gemeldet: „In unterrichteten Kreisen ist das Gerücht in Umlauf, daß ein Bündniß zwischen Rußland und Frankreich im nächsten Frühjahr förmlich angekündigt werden wird. Es sind, wie es ferner heißt, auf seiten Rußlands Gründe vorhanden, den endgültigen Abschluß des Bündnisses bis nach Ablauf dieses Jahres zu verschieben, obwohl der Vertrag im Geiste, wenn nicht im Buchstaben bereits thatsächlich besteht. Inzwischen ist für gewisse mögliche wichtige Fälle Fürsorge getroffen." Das würde nicht überraschen!

Mittheilungen aus Kiew zufolge wurden vorige Woche 15 Studenten der Universität, darunter 13 Polen, verhaftet. Einer derselben, Namens Zaremba, ist Oesterreicher. Die Verhaftung dieser nihilistischer Umtriebe Verdächtigen steht im engem Zusammenhange mit der kürzlich in Charkow erfolgten Verhaftung von 40 Studenten, größtentheils Polen. Unter den russischen Studenten herrscht gegenwärtig große Panik, da man auf die Spur einer weitverzweigten Verschwörung gegen das Zarenreich gekommen sein soll. Die Studenten aller Fakultäten werden jetzt polizeilich überwacht.

Am 31. August wurde in Sebastopol unter großen militärischen Feierlichkeiten das Denkmal, der beim Sturm auf die Festung gefallenen Franzosen enthüllt. Ein französisches Kriegsschiff, der „Pereil", dem die türkische Regierung zu diesem Zwecke die Einfahrt ins Schwarze Meer gestattete, wohnte der Feier bei.

Nachdem der Schah von Persien seine Rundreise durch ganz Europa ohne irgend einen Eisenbahnunfall zurückgelegt hatte, ist er auf russischen Bahnen zwei Mal durch Unfälle, deren einer leicht ernste Folgen hätte haben können, aufgehalten worden. Der Schah konnte zunächst, gleich nachdem er bei Podwoloczyska die österreichische Bahn verlassen hatte, seine Fahrt nicht fortsetzen, sondern mußte in der russischen Grenzstation Woloczyska übernachten, da bei der Station Serbinowic eine Erdabrutschung erfolgt war. Ueber den zweiten Unfall, der an Borki erinnert, ist von amtlicher russischer Seite folgende Bekanntmachung veröffentlicht worden: „Auf der Rückreise des Schah von Persien ereignete sich am 18. (30.) August Morgens auf der Woloczysk-Zweigbahn, 50 Werst vor Shmerinka, zwischen den Stationen Derashnja und Bar, auf einem Anstieg der Bahn, während einer Fahrt von 10 Werst die Stunde, ein Unfall, indem der Wagen Nr. 13 mit dem Gefolge des Schah in Folge Bruchs eines Radzapfens aus den Schienen ging. Menschen verunglückten hierbei nicht, und weitere Beschädigungen des rollenden Materials fanden nicht statt. Der Zug wurde sofort angehalten und in Theilen zur Station Bar gebracht, von wo er nach Ausscheidung des Waggons Nr. 13 wohlbehalten seinen Weg fortsetzte und mit einer Verspätung von 2 Stunden 33 Minuten in Shmerinka eintraf." Zu dieser Bekanntmachung schreibt man der „Schles. Z.": „In den Petersburger amtlichen Kreisen, namentlich in denen des Verkehrsministeriums, hat dieser Unfall einen recht unangenehmen Eindruck hervorgerufen. Es verlautet übrigens, daß nicht, wie die amtliche Nachricht besagt, der Achsenbruch an einem der von der persischen Dienerschaft benutzen Wagen erfolgte, sondern an dem des Schah selbst. Im Verkehrsministerium zögerte man mit Veröffentlichung der unangenehmen Nachricht, da der Minister nicht in St. Petersburg anwesend war, doch sagte man sich mit Recht, daß es nicht möglich sei, den Vorfall auf die Dauer der Oeffentlichkeit zu entziehen. Auch in handelspolitischer Beziehung kann das Mißgeschick von ungünstigen Folgen für Rußland sein; man befürchtet, daß nunmehr der Schah erst recht in dem großen englisch-russischen Wettbewerb, betreffend den Eisenbahnbau in Persien, den Engländern den Vorzug geben wird, weil im Zeitraum weniger Monate auf russischen Bahnen das Leben des eigenen und eines fremden Herschers bedroht war.

Balkanstaaten. So geneigt man sein mag Alles, was aus dem Orient gemeldet wird, nur mit großer Vorsicht aufzunehmen, so gewinnt es doch den Anschein, daß es dem neuen Gouverneur auf Kreta, Schakir Pascha, gelungen ist, in der Wiederherstellung der Ruhe auf der Insel bedeutsame Fortschritte zu machen. Ein Telegramm aus Athen berichtet, die türkischen Truppen hätten die Provinz Selina besetzt, ohne Widerstand zu finden. Die völlige Unterwerfung der Insurgenten werde demnächst erfolgen.

Aus Belgrad wird gemeldet, die Königin Natalie habe in Briefen an Privatpersonen den 14. d. als den Tag ihrer Abreise nach Belgrad bezeichnet und dabei erklärt, daß es ihr um keinerlei Empfang in Belgrad zu thun sei. In der Regierung nahestehenden Kreisen werde betont, daß die Regierung sich streng verfassungsmäßig verhalten, selbstverständlich indeß die Rechte der Königin als Mutter des Königs respectiren werde.

In Petersburger Hofkreisen verlautet, daß der Fürst von Montenegro jüngst von der russischen Regierung beträchtliche Summen im Gesammtbetrage von über

eine Million Rubel empfing, um ihn in den Stand zu setzen, gewisse Schulden an österreichische Bankfirmen abzutragen.

Der frühere bulgarische Minister Ikonomow, zur Zeit der konstitutionslosen Regierung des Fürsten Alexander Präsident des Staatsraths, hat in Schumla einen Selbstmordversuch begangen; man sagt, seit einiger Zeit habe er an Geistesstörung gelitten. Ikonomow schwankte wie viele seiner Kollegen politisch hin und her, den Verrath an den Fürsten Alexander begrüßte er schließlich als das einzige Mittel für Bulgariens Rettung; seitdem spielte er keine politische Rolle.

England. Ueber die Vergrößerung der Marine hat der Minister Lord Croß zu Sheffield eine Rede gehalten, worin er sagte: Die Regierung beabsichtigte dem Lande eine solche Marine zu geben, daß, wenn England sage „Hände weg!" andere Nationen wissen würden, daß England meine, was es sage. Die Vergrößerung der Marine erfolgte indeß nicht für Eroberungszwecke; das große Interesse Englands sei der Frieden, das größte Werkzeug für die Erhaltung des europäischen Friedens sei ein starkes Großbritannien.

Amerika. Die Repräsentantenkammer des Staates Connecticut hat auf Vorlage des Senats einstimmig ein Gesetz angenommen, nach welchem Kindern unter 16 Jahren das Tabakrauchen verboten ist. Es war der ursprüngliche Zweck des Gesetzes, gegen das in Amerika sehr überhand genommene und besonders gefährliche Cigarrettenrauchen jüngerer Personen einzuschreiten; der betreffende Ausschuß hat indessen die Vorlage auf den Gebrauch des Tabaks in jeder Form ausgedehnt.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 9. September 1889.

— Am 4. und 5. dieses Monats hat eine abermalige Ausloosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 4% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1847 und 3% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht auch bei sämmtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgeloosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung der präsentirten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun eine Verzinsung ausgelooster Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Betheiligten in Folge Unkenntniß der Ausloosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

— Zur Geschäftslage auf der Elbe schreibt „Das Schiff": Die Frachten haben allerwärts Erhöhungen erfahren. In Hamburg überwiegt das Güterangebot den vorhandenen Laderaum, welcher bei dem niedrigen Wasserstande nur etwa zur Hälfte, bei der Thalfahrt auch nur zu einem Drittel ausgenutzt werden kann. Die in österreichischen Blättern enthaltene Mittheilung, daß verschiedene Elbschifffahrtsgesellschaften die Güterannahme gänzlich eingestellt hätten, ist jedoch nicht zutreffend. In Schönebeck und Magdeburg ist rege Nachfrage nach Schiffen für Salz nach Hamburg und namentlich auch nach Stettin. Zucker gelangte in letzter Zeit in Magdeburg nicht zur Verschiffung, auch in Sachsen und Böhmen kommt österreichischer Zucker nur vereinzelt zur Verfrachtung und es wird erst mit Beginn der neuen Zucker-Campagne wieder Leben in dieses Geschäft kommen. In Magdeburg wird neuerdings Elbkies nach Hamburg verfrachtet, wofür eine Fracht von 3 Mk. 50 Pf. für den Cubikmeter erzielt wird. Im Braunkohlengeschäft ist es verhältnißmäßig still; Raum nicht viel vorhanden.

— Es dürfte für Brennereibesitzer, Spiritushändler, Kaufleute u. s. w. nicht unwichtig sein zu erfahren, daß bei längerem Lagern von Branntwein und Spiritus in hölzernen Fässern der Verlust an Alkohol ein ganz beträchtlicher ist. So ist amtlicherseits festgestellt worden, daß beim Lagern von 1 bis 2 Monaten 2 bis 2,5 Prozent, beim Lagern von 11 bis 12 Monaten 7 bis 8,5 Prozent Alkohol verlustig geht, indem die Flüssigkeit in das Holz eindringt. Zur Verhütung von Schaden ist empfehlenswerth, bei längerem Lagern von Spirituosen die hölzernen Fässer gänzlich abzuschaffen.

Großenhain, 7. September. In dem nahe an der Stadt gelegenen Dorfe Naundorf brach, und zwar in diesem Jahre zum dritten Male, gestern Abend in der elften Stunde Feuer aus, durch welches von den Lehmannschen, Ulbrichtschen und Starkeschen Gütern zwei Wohnhäuser, drei Scheunen und drei Wirthschaftsgebäude, und zwar die Scheunen mit allen Vorräthen, ein Raub der Flammen wurden. In dem Lehmannschen Gute, in dem das Feuer ausbrach, verbrannten ein Pferd, eine Kalbe und mehrere Schweine. Der Besitzer selbst erlitt schwere Brandwunden. Die Entstehungsursache ist bis jetzt noch unbekannt.

Dresden. Der Toast, welchen König Albert von Sachsen beim Galadiner zu Ehren Kaiser Wilhelms gehalten, feiert den Kaiser und seine Herrschertugenden. Wie er, der König Albert, in guten und schweren Tagen zu dem Großvater treu gestanden, werde er auch mit Freuden dem Rufe Sr. Majestät des Kaisers folgen, wenn es die Gefahr des Vaterlandes erfordert. „Meine Kameraden, Ich fordere Sie auf, mit Mir auf das Wohl Sr. Majestät des deutschen Kaisers zu trinken." — Dreimal begeisterte Hochrufe erfolgten. Unverzüglich erhob sich der Kaiser und sprach: „Ich danke Ew. Majestät herzlich für die freundliche Gesinnung. Ich ergreife zugleich die Gelegenheit — wie es Mein hochseliger Großvater vor sieben Jahren gethan hat — Meine vollste Anerkennung dem sächsischen Heere auszusprechen. Es ist eine große Schuld, die Ich für das Mir allgemein entgegengebrachte Wohlwollen an Ew. Majestät abzutragen habe, und so spreche Ich heute Ew. Majestät Meinen unterthänigsten Dank aus. Mein hochseliger Vater bat Ew. Majestät, für mich sorgen zu wollen, und Ich möchte auf Sie als einen treuen Vater blicken, auf Sie, seinen siegesgewohnten und alterprobten Feldherrn, der Deutschland einigen half. Wacker sind von Ew. Majestät die Traditionen des Heeres seit 1870 fortgesetzt worden. Ich trinke auf das Wohl des braven sächsischen Heeres. Se. Majestät der König lebe hoch!" — Dann folgten begeisterte Hochrufe.

Dohna, 6. September. Vergangene Nacht gegen 12 Uhr brach in dem Dampfsägewerk des Herrn Baumeister Droscha hier auf noch unermittelte Weise Feuer aus, welches rasch um sich griff und das Sägewerkgebäude, sowie einen großen Theil der Holzvorräthe vernichtete. Durch die angestrengten Bemühungen der alsbald herbeigeeilten Hilfsmannschaften ward das Kesselhaus von dem verheerenden Element verschont und das Feuer auf seinen Herd beschränkt.

Zittau, 6. September. Am Mittwoch Vormittag fand die Einweihung des neuen städtischen Schlachthofes statt. Die Kosten des allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Baues waren auf 400 000 M. berechnet; es soll jedoch Aussicht vorhanden sein, daß diese Summe nicht vollauf gebraucht ward.

Zittau, 6. September. Ein Landstreicher bettelte gestern Nachmittag u. A. auch in der Zeichenstraße und kam dabei in eine Wohnung, in welcher nur die Hausfrau anwesend war, die ihm, um ihn nur wieder los zu werden, ein 10-Pfennigstück verabreichte. Da verlangte der Bummler von der Frau 4 Mark mit der Drohung, sie wegen verbotenen Almosengebens anzuzeigen, wenn sie seinem Verlangen nicht nachkomme. Als die Frau endlich Anstalten machte, Hilfe herbeizuholen, entwich der Bettler.

Struppen, 7. September. Der 17jährige Sohn des Bahnarbeiters Büschel hierselbst hat sich am vorgestrigen Donnerstag aus der Wohnung seines Lehrmeisters entfernt und an seine Eltern eine schriftliche Mittheilung gelangen lassen, nach welcher er den freiwilligen Tod in der Elbe suchen wolle.

Olbernhau. Auf unserm Staatsforstrevier steht die stärkste Tanne (Edeltanne, Abies pectinata) Deutschlands. Ihr Alter wird auf 500 Jahre geschätzt. Der Geburtsschein fehlt zwar, aber an einer nahezu ebenso starken Tanne, die von dem großen Sturme am 7. Dezember 1868 geworfen wurde, zählt man 462 Jahresringe und kann demnach recht wohl auf 500 Jahre schließen. Der Durchmesser in Brusthöhe betrug 1,04 Meter, die Höhe 41,5 Meter, der Schaft hat 57,44 und die Reißigmasse 14,36 Festmeter, in Summa also der ganze Baum 71,80 Festmeter Masseninhalt. Die Tanne war von Einheimischen und Fremden viel besucht und unter ihrem Schatten ist manches Glas auf gegenseitiges Wohlsein geleert und sind Reden verschiedenen Inhalts gehalten worden. — Jetzt ist sie todt die alte Tanne! Zwar steht sie noch und dem Vernehmen nach soll sie auch stehen bleiben, aber freilich als Leiche. Sie hätte nach dem Urtheile Sachverständiger, obwohl sie schon seit Jahren von der Spitze herein einige dürre Aeste bekam, noch Jahrzehnte leben können, wenn sie nicht am 11. Juli 1885 des Vormittags 11 Uhr vom Blitze getroffen worden wäre, der eine 8 bis 12 Centimeter breite, tief in das Holz eingreifende Rinne spiralförmig von der Spitze aus an dem Stamme herunter bis auf den Boden auftrieb. Durch diese spiralförmige Rinne war die Saftbewegung allzusehr gestört und der baldige Tod vorauszusehen; doch hat sie noch nahezu 3 Jahre Widerstand geleistet.

Dippoldiswalde, 6. September. In unmittelbarer Nähe des Einsiedlerfelsens in der Wendischkarsdorfer Heide hat man jetzt außer der schon bekannten Barbara-Kapelle die Umfassungsmauern einer zweiten Wallfahrts-Kapelle, die der heil. Katharina, aufgefunden. Der innere Raum, aus dem der Schutt herausgegraben wird, hat eine Länge von 4 und eine Breite von 2,5 Meter.

Flöha, 8. September. Auf Bahnhof Flöha ereignete sich gestern ein Unfall insofern, als ein bei einem Bauzuge zum Sandladen ꝛc. beschäftigter Arbeiter überfahren und sofort getödtet wurde. Der Unglückliche war, auf einem Wagen stehend, beim Anrücken des Zuges zum Vorfahren ins Wanken gekommen und vom Wagen herab auf das Gleis gefallen.

Seifersdorf, 5. September. Gestern wurde der Jagdpächter Küchenmeister aus Seifersdorf durch den Schuß eines ungeschickten Jägers aus Langhennersdorf bedeutend am Kopf verletzt.

Schneeberg, 6. September. Die günstige Witterung der letzten Tage hat der Fortführung der Erntearbeiten wesentlich genützt, so daß letztere in hiesiger Gegend zum größten Theile beendet sind; nur noch etliche Haferfelder bleiben abzuernten. — Die Wärme des frühen Sommers hat bewirkt, daß schon am 3. d. M. in einem Garten des Herrn Fabrikanten Friedrich in Neustädtel am Geländer völlig reifer Wein von blauen Oberingelheimer Reben abgenommen werden konnten. Kein Mensch erinnert sich hier einer solchen frühen Reife.

Zwickau. Im vorigen Monate haben in der fiscalischen Schießstrecke auf der Halde des Zwickauer Brückenberg-Steinkohlenbau-Vereins in Gegenwart der Herren Bergamtsrath Menzel aus Freiberg, Director Przibilla aus Dresden, Vertreter der Fabrik, Bergverwalter Brückner aus Zwickau, Ingenieur Bruno aus Zwickau und eines Beamten der hiesigen königlichen Berginspection mit einem neuen Sprengstoffe, genannt Bellit, Versuche stattgefunden. Die Ergebnisse dieser Versuche reihen sich nahe an diejenigen der mit anderen neueren Sprengstoffen ausgeführten Versuche an und nach den mit anderen derartigen Sprengstoffen gemachten Erfahrungen läßt sich auch erwarten, daß es gelingen wird, das Bellit auch noch so zu verändern, daß seine Wirkung auf Gas- und Kohlenstaubgemische eine noch günstigere wird. Gleichwohl aber wird bezweifelt, daß es gelingen wird, diesen Sprengstoff in belangreichem Grade in Sachsen einzuführen, es sei denn, daß er bei hinreichend mäßigem Preise und guter Sprengwirkung solche Eigenschaft besitzt, welche seine Anwendung in der Praxis besonders einfach machen.

Waldenburg. Im benachbarten Schwaben verunglückte der 16 Jahre alte Dienstknecht Emil Weiße aus Dürrenuhlsdorf dadurch, daß er im Gehöfte seines Dienstherrn, des Gutsbesitzers Tetzner, mit dem rechten Beine unter die Räder des von ihm geleiteten Düngerwagens kam. Dem Bedauernswerthen wurde hierdurch der Unterschenkel arg verstümmelt, so daß es fraglich ist, ob das betreffende Glied nicht amputirt werden muß.

Crimmitschau, 5. September. Der Hofhund einer Fabrik in Leitelshain, welcher an die Kette gelegt werden sollte, biß heute Mittag dem 18jährigen Arbeiter F. die Unterlippe gänzlich weg und verletzte denselben außerdem am Arm. Der schrecklich zugerichtete junge Mensch wurde sofort nach dem hiesigen Krankenhaus gefahren.

Grimma, 6. September. Am Mittwoch starb hier ein siebenjähriger Knabe, der vor etwa drei Wochen von einem 11jährigen Spielgefährten einen felsigen Abhang am Rappenberge hinabgestoßen worden war. Das Kind hatte sich durch den Sturz am Kopfe sehr schwer verletzt, trotzdem aber trat eine scheinbare Besserung seines Befindens ein, bis am Mittwoch ein Rückfall in Krämpfe den Tod des kleinen Dulders herbeiführte.

Borsdorf, 6. September. Gestern Abend versuchte ein lebensmüder junger Mann, welcher in den hiesigen Verblendsteinwerken beschäftigt gewesen und entlassen worden war, sich von dem Courierzuge 122 überfahren zu lassen. Zu diesem Zwecke klammerte sich derselbe, den Kopf auf die Schienen gelegt, unweit

SLUB
Wir führen Wissen.

der Stelle, wo kürzlich die beiden Mädchen verunglückten, krampfhaft fest und war nur mit großer Mühe von 2 hinzugekommenen Männern noch rechtzeitig zu entfernen. Nachdem derselbe jedoch bei dem kurz darauf folgenden Personenzuge 530 nochmals denselben Versuch machte, wurde er in behördlichen Gewahrsam gebracht.

Mühlberg a. E. Durch Funken von der Lokomobile entstand am Mittwoch Nachmittag in der neuerbauten Reuther'schen Scheune in Boragk Feuer, welches dieselbe bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte. Da die Flammen sofort die ganze Scheune einnahmen, so konnte von den aufgespeicherten Erntevorräthen nichts gerettet werden. — Beim Gebrauch einer Lokomobile beobachte man alle von den Versicherungs-Gesellschaften vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln, da bei Uebertretung derselben von den Gesellschaften keine Entschädigung geleistet wird.

Das Opium- und Tabakrauchen in China.

Das Opium wird nach China in Kisten von etwa 2 Pfund Inhalt gebracht, worin es in Form breitgedrückter Kuchen von etwa 4—5 Zoll Durchmesser eingepackt ist. Diese Kuchen werden in den Kisten in Reihen neben einander gelegt und mit Spreu emballirt. Bei dem Verkaufe und bei dem Umpacken des Opiums geht man ohne alle Vorsicht zu Werke; die Spreu, womit das Opium verpackt war, wird bei diesem Geschäft auf dem Verdeck des Schiffes umhergeworfen und, wie Schreiber dieses gesehen, sowohl Puter als Ziegen und Schweine befinden sich bei dem Genusse dieser Spreu sehr wohl, ja sie scheinen eine besondere Vorliebe dafür zu haben. Das Opium von Patna und Benares gilt in China für das beste und ist auch das theuerste. Dieses indische Opium ist noch etwas weicher als Honigkuchen, ist von gelbbräunlicher Farbe, glänzt auf dem Durchschnitte und zeigt weiße Pünktchen, wobei die Schnittfläche gleichmäßig fest ist. Nach einigen Jahren wird es härtlich und verliert alsdann an Güte. Das türkische Opium ist zum Rauchen zu streng und wird deshalb so gering geschätzt. Da die verschiedenen Sorten dieses beliebten Reizmittels so sehr verschieden im Preise stehen, so sind die Verfälschungen der theuerern Sorten durch minder theuere außerordentlich einträglich.

Zum Rauchen des Opiums bedienen sich die Chinesen ganz eigenthümlicher Pfeifen, welche die Form und Länge einer Flöte haben und an dem einen Ende geschlossen, am andern aber als Mundstück zierlich eingefaßt sind. Gegen das Ende zu befindet sich in der Röhre eine Oeffnung, in die ein Pfeifenkopf von der Form einer Zwiebel hineingesetzt wird, welcher auf der Spitze eine kleine Vertiefung hat, in die man das Opium hineinlegt, es an der Flamme einer eigenen kleinen Lampe anzündet und mit starken Zügen ausraucht. Man bedarf zum jedesmaligen Rauchen nur sehr kleine Portionen Opium, etwa zwei Gran auf einmal, die man mit einem kleinen Schaufelchen von Eisen auf den Pfeifenkopf legt; mit 6—8 Zügen pflegt diese kleine Quantität verbrannt zu sein und es dauert auch nicht lange, so stellt sich die angenehm berauschende Wirkung ein. Wir sahen eines Tages auf der Halbinsel Macao einen Chinesen den Diener eines Engländers, der plötzlich vom Pferde fiel, und als wir hinzukamen, ganz bewegungslos auf der Erde lag und in allen seinen Gliedmaßen nicht die mindeste Festigkeit besaß. Der Puls war dabei voll, hart und schnell, so daß wir gar nicht wußten, wofür dieser Zustand zu halten sei. Unter den umherliegenden Sachen, welche dem Chinesen beim Herabfallen vom Pferde entfallen waren, fand sich jedoch ein kleines Döschen von Horn, das mit Opium angefüllt war und welches bald die Ursache des sonderbaren Zustandes errathen ließ.

Gewiß sehr häufig wird man sich die Frage stellen, ob denn dieser unmäßige Genuß des Opiums nicht allmählich die Gesundheit der Menschen untergrabe, worauf wir aber versichern können, daß man es den Chinesen wenigstes nicht ansieht; sie werden im Gegentheil daselbst sehr alt und sind äußerst wohlgenährt. Daß der Genuß des Opiums die Geistesthätigkeiten, besonders das Gedächtniß in hohem Grade schwäche, wollen wir zwar nicht in Abrede stellen: auf den Körper aber scheint es keine besonders nachtheiligen Folgen zu äußern.

Außer dem Opium rauchen die Chinesen auch Tabak, und in keinem anderen Lande ist die Sitte, sowohl unter Männern als Frauen, allgemeiner als in China; ja für die Frauen, besonders der vornehmeren Stände, ist es die gewöhnlichste Unterhaltung, da sie fast nichts zu arbeiten haben. Im Allgemeinen wird der Tabak in China aus sehr langen Pfeifen mit ganz kleinen metallenen Köpfen geraucht; die Pfeifen der Frauen sind noch länger als die der Männer, bisweilen vier Fuß lang, und die Frauen pflegen sich derselben beim Gehen als Stöcke zu bedienen, um beim Auftreten mit ihren kleinen Füßen ihrem Körper mehr Festigkeit zu geben. Außerdem hat man noch kleine metallene Wasserpfeifen, aus denen ein ganz fein geriebener Tabak geraucht wird, während der gewöhnliche Tabak, den man aus langen Pfeifen raucht, nach Art des türkischen ganz fein gehobelt ist. So wie der Thee, so wird auch die Pfeife überall präsentirt, wo man zu Gaste kommt; in Zeit von 8—10 Minuten ist so ein kleiner Kopf ausgeraucht, und man nimmt dann eine andere Pfeife, die immer in großer Menge bereit stehen.

Vermischtes.

Von einer schrecklichen Explosion wird aus Antwerpen berichtet. Die in der Nähe der Stadt gelegene Patronenfabrik Corvillain ist am Freitag Nachmittag in die Luft geflogen. Nach den bisherigen Feststellungen beträgt die Zahl der Getödteten 125 und die Zahl der Verwundeten 200. Das Elend und der Jammer in der Stadt spottet jeder Beschreibung. Der Knall war ein so starker, daß in ganz Antwerpen kaum eine Fensterscheibe ganz blieb. Außerdem wurde durch umherfliegende Brandstücke auch das mächtige Petroleumlager am Hafen in Brand gesetzt; 60 000 Barrel Erdöl gingen in Flammen auf, die Gluthen sprühten 200 Meter hoch. Der Anblick der Todten und Verwundeten war entsetzlich; alles vorhandene Fuhrwerk wurde zum Transport der Verwundeten in Anspruch genommen. Der Betrieb der Wasserwerke ist dort vollständig zerstört. Der durch das Unglück verursachte materielle Schaden ist vorläufig ganz unberechenbar. In der Fabrik war erst kürzlich eine kleinere Explosion vorgekommen. Auch der Director befindet sich unter den Getödteten. Das Jammern der Hinterbliebenen ist herzzerreißend. Die ganze Stadt ist in Trauer. — Ein Augenzeuge schreibt dem „B. T.": Gegen $2^1/_2$ Uhr verspürten die Bewohner Antwerpens plötzlich eine erdbebenartige Erschütterung, und im Nu stürzten Hunderttausende von Fensterscheiben auf das Straßenpflaster. Stundenweit im Umkreise, bis nach Gent hin, sah man mächtige Staubwolken über der Scheldestadt emporsteigen, woselbst eine unbeschreibliche Panik unter den Bewohnern ausbrach! Die meisten Telegraphen- und Telephonverbindungen waren zerrissen, die in der Börse versammelten Kaufleute ergriffen eiligst die Flucht, als das Glasdach des prächtigen Börsensaales über ihnen zusammenbrach. Im Norden der Stadt, zwischen dem Kattendijk und der Vorstadt Austruweel nahe den Docks und den großen, neuen Hafenbassins befand sich eine Fabrik, deren Besitzer von der spanischen Regierung 40 Millionen ausrangirter Patronen angekauft hatte. Etwa 120 Personen, zum großen Theil weibliche Arbeiter, waren damit beschäftigt, das Pulver jeder Patrone zu entnehmen und die Metalltheile, Blei und Kupfer einzuschmelzen. Corvillain, so heißt der Besitzer dieser Fabrik, wollte mit dieser Operation eine halbe Million Francs verdienen. Als derselbe vor Längerem die Erlaubniß für diesen feuergefährlichen Betrieb nachsuchte, wurde ihm dieselbe vom Gemeinderath verweigert, leider aber späterhin in höherer Instanz von der Provinzial-Behörde gewährt. Gegen $2^1/_2$ Uhr sollte die Arbeit in den Corvillainschen Werkstätten wieder aufgenommen werden. Fünf Minuten später ertönte ein entsetzlicher Knall und das ganze Etablissement war vom Erdboden verschwunden. Von den Arbeitern desselben ist nicht ein einziger am Leben geblieben. Allein damit hat die Katastrophe nicht ihr Ende erreicht. Neben der ehemaligen Fabrik Corvillain liegen die petroleumgefüllten Lagerräume der Firma Rieth u. Comp. Im Nu standen Tausende von Fässern mit Petroleum in Flammen, das Feuer dehnte sich auf die naheliegenden Bassins „Amerika" und „Afrika" aus, zerstörte das hydraulische Maschinenhaus, welches die Hafenvorkehrungen in Bewegung setzte, griff das dem belgischen Staat gehörige Dampfschiff „Prince Albert" und etwa zehn andere Schiffe an und gewann schließlich eine Ausdehnung von etwa einer halben Meile! Diesem an den Brand von Hamburg erinnernden Großfeuer stehen die Antwerpener Feuerwehrmannschaften hilflos gegenüber, obgleich dieselben von den Garnisontruppen unterstützt werden, soweit diese nicht wegen der gegenwärtigen Manöver von Antwerpen fern sind. Man ersuchte um Hilfeleistung, und aus allen umliegenden Städten gehen Sonderzüge mit Feuerwehrmännern und Lazarethmannschaften nach Antwerpen ab. Denn angesichts des unbeschreiblichen Elends ist auch der dortige Ambulanzdienst gänzlich unzureichend. An 60 Todte und ebenso viele Schwerverwundete wurden bis zur Stunde unter den brennenden Stutthausen hervorgezogen und in das Stuvvenberg-Hospital geschafft. Man spricht von 300 bis 400 Opfern, von mehreren tausend Verwundeten und zahlreichen Millionen materiellen Verlustes. Erst die nächsten Tage werden einen genaueren Ueberblick des traurigen Ereignisses möglich machen.

Unwetter. Zwischen Holzkirchen (Bayern) und dem eine halbe Stunde entfernten Orte Thann entlud sich am Mittwoch von Abends 5 Uhr an ein ganz fürchterliches Gewitter. Der Regen floß in Strömen und die sonst wasserarme Gegend war von einer wilden Fluth überstürzt, Alles verheerend. Die Fluthen stauten sich am Tölzerbahndamm; doch auch dieser mußte der Macht des Elementes weichen und auf einer Strecke von 100 Meter hingen Geleise und Schwellen in der Luft, ohne jede Unterlage. Meterhoch wälzten sich die Fluthen über den mitunter 4 Meter hohen Bahndamm. Vom Dammbruch in Kenntniß gesetzt, eilte der brave Bahnwärter Geuter, brusthoch im Wasser watend, dem von Tölz kommenden Güterzug entgegen und brachte denselben $^1/_2$ Kilometer vor der gefährlichen Stelle zum Stehen. Unsägliches Unglück hat die Berufstreue dieses Wackern verhütet. Schrecklich fielen die Schloßen hernieder und meterhohe Hagelmassen waren zu sehen. Die Fluth wälzte sich über die Miesbacher-Straße und -Bahn zur Rosenheimerbahn. Die mächtigen Durchlässe an den Dämmen waren kaum im Stande, dem Wasser Bahn zu zeichnen und zentnerschwere Steine in den Wiesen bekunden, mit welcher Wucht das Element, welches 10 Schuh hoch über dem Straßenkörper dahinraste, arbeitete. Die in Folge des fürchterlichen Unwetters eingetretenen Verkehrsstörungen waren nicht unbedeutend.

Unglücklicher Schlag. Vor einigen Tagen wurde durch die Gendarmerie die Folyaer Bäuerin Marie Jankovits wegen des Verbrechens der Menschentödtung der Staatsanwaltschaft in Temesvar eingeliefert. Die Frau hatte ihrem acht Jahre alten Sohne Georg eine Ohrfeige gegeben; der Knabe verlor die Besinnung, stürzte zu Boden und fiel mit dem Kopfe so unglücklich auf die Kante des gußeisernen Ofens, daß er nach wenig Minuten verstarb. Die unglückliche Mutter, welche nur von ihrem Züchtigungsrechte Gebrauch machen wollte, ihr einziges Kind inniglich liebte und durch einen traurigen Zufall zur Mörderin ihres Kindes wurde, eilte unmittelbar nach der That zum Gerichte und stellte sich selbst.

Kaffeehalle aus Papier. Eine bewegbare Kaffeehalle aus Papier ist vor einigen Tagen am äußersten Ende des Petersenquais in Hamburg errichtet und gleichzeitig eröffnet worden, da für die bei den dortigen Quaibauten beschäftigten Arbeiter eine solche als Nothwendigkeit sich erwiesen hatte. Da die Aufführung eines massiven, diesem Zwecke dienenden Gebäudes nicht angänglich war, so hat man, zu diesem, von dem verstorbenen Architekten Hallier empfohlenen System Zuflucht genommen. Die Baracke kam in Theilen zerlegt, in zwei Eisenbahnwagen in Hamburg an und wurde in wenigen Tagen aufgestellt. Die Wände bestehen aus einer doppelten, in Rahmen gespannten Papierschicht, deren innerster Theil gegen Feuer und deren äußerster gegen Feuchtigkeit imprägnirt ist; der letztere ist außerdem durch eine dünne Holzverschalung gegen Witterungseinflüsse geschützt. Die Befestigungen der Wände und des Daches sind durch Haken und Scharniere bewerkstelligt, so daß das Gebäude, falls der Platz, worauf es errichtet ist, zu anderen Zwecken verwendet werden soll, in kurzer Zeit abgebrochen und an einer anderen Stelle wieder aufgestellt werden kann. Die Speisehalle hat eine Länge von 30 m bei einer Breite von 6 m und bietet für 150 Personen Raum. Für Beleuchtung der Halle wird durch zwölf Fenster in der Vorderfront, sowie durch vier Oberlichte Sorge getragen. Die Heizung wird im Winter durch zwei freistehende Oefen beschafft. Die Baracke ist durch einen Corridor mit der 17 m langen und 6 m breiten Wirthschaftsbaracke verbunden, welche Küche, Aufbewahrungs- und Wohnräume enthält. Die Fertigstellung dieser Volkskaffeehalle ist für etwa 15 000 M. beschafft worden.

Patent-Liste sächsischer Erfinder.

Mitgetheilt durch das Patent-Bureau von Otto Wolff in Dresden, Schloßstraße 19.

Angemeldet von: Körting u. Mathiesen in Leipzig Abschmelzvorrichtung für elektrische Leitungen. — Josef Sebek in Leipzig: Tapeten-Anlegeapparat. — Heinrich Gustav Hartmann in Rochlitz: Zimmerbrausebad.

Die Kaisermanöver in Sachsen.

— Oschatz, 7. September.

Heute Vormittag hat das große Feldmanöver des k. s. (12.) Armeecorps gegen einen markirten Feind vor Kaiser Wilhelm in der Gegend zwischen Mügeln und Hohenwussen stattgefunden und hatte den besten Verlauf. Das weite Manövergelände war von tausenden Schaulustiger besucht, welche den ausgedehnten und interessanten Uebungen beiwohnten. Kirchthurm und Kirchhof von Hohenwussen war schon zu früher Stunde dicht besetzt mit Schaulustigen, nicht minder eine riesige Strohfeime unweit Schrebitz bei Döhlen. Beide Punkte lagen an den äußersten Grenzlinien des Manövergeländes, in dem sich der Haupttheil der Manöver abspielte.

Die Uebungen begannen nach 9 Uhr, nach dem Eintreffen des deutschen Kaisers und des Königs, welche in dem in einer Thalmulde gelegenen Dorfe Döhlen mit Gefolge zu Pferde stiegen. In letzterem bemerkte man heute auch Ihre kgl. Hoheit Prinzeß Mathilde zu Pferde. Der den heutigen Uebungen zu Grunde gelegte Kriegsplan war folgender:

Eine Ostarmee wird auf dem Rückzuge von Leipzig nach der Elbe von einer überlegenen, in breiter Front vorrückenden Westarmee verfolgt.

Die Ostarmee hatte den markirten Feind darzustellen. Sie wurde befehligt von dem Generallieutenant von Schweingel, Kommandeur der 3. Division Nr. 32, trug weiße Ueberzüge auf den Kopfbedeckungen und bestand aus folgenden Truppen: 6. (schwarze) Infanterie-Brigade Nr. 64 ohne 2. Jägerbataillon ($5^1/_2$ Bataillone = 22 Compagnien markiren 22 Bataillone), 1 Eskadron des 1. Ulanen-Regiments Nr. 17 und 1 Eskadron des 2. Ulanen-Regiments Nr. 18 (2 Eskadrons markiren 2 Regimenter-Divisions-Kavallerie = 8 Eskadrons), 3. Abtheilung des 2. Feldartillerie-Regiments Nr. 28 (2 Batterien = 12 Geschütze, markiren 12 Batterien), 1. Kavalleriebrigade Nr. 23 ohne 1 Eskadron der 17. Ulanen, 3. Kavalleriebrigade Nr. 32 ohne 1 Eskadron der 18. Ulanen und reitende Abtheilung des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 ohne 1. Batterie (bilden eine Kavalleriedivision zu 18 Eskadrons, 2 reitende Batterien) und eine Krankentransportkolonne der 3. Division Nr. 32.

Es ward angenommen, daß die Ostarmee sich am 6. September der Berührung mit dem Feinde hatte entziehen können; sie hatte am Abend dieses Tages ihre Vorposten in der Linie Großböhla-Lampersdorf-Hohenwussen aufgestellt und östlich dieser Linie Ortsbiwaks bezogen. Die Trains und Kolonnen erreichten Riesa und Strehla. Der Elbübergang beginnt bei Riesa in der Nacht vom 6. zum 7. September, bei Strehla auf einer dort zu schlagenden Schiffsbrücke am 7. September früh. Nach den bis zum 6. September Abends im Armeehauptquartier Bornitz eingegangenen Meldungen ist für den 7. September Vormittags von Wurzen her zunächst nichts Ernstliches vom Feinde zu befürchten, dagegen sind im Laufe des 6. September starke feindliche Kolonnen aller Waffen von Grimma her im Vormarsch auf Mügeln und südlich am Abend des 6. September feindliche Vorposten in der Linie Sömnitz-Oetzsch gemeldet. Am 7. September soll der Rückmarsch über Strehla und Riesa fortgesetzt werden. Das Ostcorps, welches bei Zöschau und Nasenberg gelagert hat, erhält Befehl, mit der ihm unterstellten, in Linie Zeicha-Hohenwussen stehenden k. s. Kavalleriedivision den Abmarsch der Armee gegen die bei Mügeln und südlich gemeldeten feindlichen Streitkräfte zu schützen.

Die seitens des kommandirenden Generals von Schweingel durch Corpsbefehl deshalb getroffenen Verfügungen waren folgende: Die kgl. sächs. Kavallerie-Division unter Befehl des Generalmajors von Kirchbach, Commandeur der Kavallerie-Brigade Nr. 23 geht unter Fortsetzung der Beobachtung in der Front 9 Uhr Vormittags von Hohenwussen gegen den feindlichen rechten Flügel vor. Die 2. Infanterie-Division unter Befehl des Generallieutenants von H. (Oberstlieutenant Frhr. von Hausen, Commandeur des 1. Jägerbataillons Nr. 12) marschirt $8^1/_2$ Uhr von Kreina über Stennschütz, den westlich dieses Orts abgesteckten Kolonnenweg benutzend, auf Zeicha. Die 1. Infanterie-Division mit Krankentransportkolonne unter Generallieutenant M. v. B. (Oberst Müller von Berneck, Commandeur des Schützenregiments Nr. 108) marschirt $8^1/_4$ Uhr von Nasenberg über Stennschütz auf Gastewitz. Die großen Bagagen sind zu sammeln bei Ganzig für die 2. Infanterie-Division, bei Seerhausen für die 1. Infanterie-Division und über Salbitz bei Raitzen für die Kavallerie-Division. Der Oberbefehlshaber war von 9 Uhr Vormittags bei Hohenwussen, wo die Vorposten des Ostcorps standen, während sein Gros am Nordausgang von Stennschütz und die Kavallerie-Division am Ostausgang von Hohenwussen sich zu sammeln hatte, so daß die Wege dorthin schon vor 8 Uhr an mit den im Marsch begriffenen Truppen bedeckt waren.

Das Westcorps, die Angriffspartei, war das k. s. (12.) Armeecorps unter Befehl des Prinzen Georg, bestand aus folgenden Truppen: 63. Infanterie-Brigade (Regimenter 104 und 133), 48. Infanterie-Brigade (Regimenter 106 und 107), 47. Infanterie-Brigade (Regimenter 134 und 139), 46. Infanterie-Brigade (Regimenter 102 und 103), 45. Infanterie-Brigade (Regimenter 100 und 101, sowie 2. Jäger-Bataillon Nr. 13), die Husaren-Brigade, Artillerie-Regimenter Nr. 32 und Nr. 12, 4 Pionier-Compagnien, 1 reitende Batterie und das 2. Artillerie-Regiment Nr. 28 (Corpsartillerie), 2 Krankentransport-Kolonnen und 1 Corps Telegraphen-Abtheilung. Das Westcorps stellte den rechten Flügel der Eingangs erwähnten Westarmee dar und ward über die Lage des ersteren Folgendes angenommen:

Das Westcorps ist über Grimma und südlich schneller vorwärts gekommen, als die übrigen Theile der Armee, welche an der Mulde bei Wurzen Aufenthalt erlitten haben. Das Westcorps hat am 6. September spät Abends mit Vortruppen die Linie Sömnitz-Oetzsch erreicht und westlich dieser Linie Ortsunterkunft bezogen. Am 6. September Abends waren Limbach, Leuben, Naundorf, Zeicha, Hohenwussen vom Feinde besetzt, bei Oschatz und östlich Biwakfeuer zu beobachten. Die Westarmee setzt am 7. September den Vormarsch fort, um 11 Uhr Vormittags soll die Avantgarde des 10. Corps Wendischluppa, die des 9. Corps Dahlen erreichen. Das Westcorps hat Befehl am 7. September in der allgemeinen Richtung auf Riesa vorzugehen und den Feind anzugreifen, wo es ihn findet. Am 7. September früh ist das Corps marschbereit versammelt mit der 2. Infanterie-Division Nr. 24 bei Döhlen, der 5. Infanterie-Brigade Nr. 63 und der Corpsartillerie bei Lüttnitz, der 1. Infanterie-Division Nr. 23 bei Schlagwitz. Die bei Tagesanbruch vorgetriebenen Kavallerie-Patrouillen melden, daß Zeicha und Hohenwussen schwach besetzt sind, daß bei Kreina und Casabra Truppenbewegungen in südlicher Richtung, bei Oschatz solche in östlicher Richtung erkennbar sind.

Prinz Georg ertheilte deshalb folgende Befehle. Das Armeecorps setzt den Vormarsch in 3 Kolonnen fort und greift den Feind an, wo es ihn findet. Die rechte Kolonne (2. Infanterie-Division Nr. 24 unter Befehl des Generallieutenants von Holleben mit der Corpstelegraphen-Abtheilung) marschirt um 9 Uhr, ihre Kavallerie auf Hohenwussen vortreibend, über Döhlen hart nördlich Sömnitz vorbei, auf Gaschütz und Auerschütz. Die mittlere Kolonne (5. Infanterie-Brigade Nr. 63 unter Befehl des Generalmajors von Raab) marschirt $9^1/_4$ Uhr aufbrechend auf Schwydnitz-Hohenwussen. Die linke Kolonne (1. Infanterie-Division Nr. 23 unter Generallieutenant von Reyher) marschirt um 9 Uhr, ihre Kavallerie auf Zeicha vortreibend, über Grauschwitz und Niedergoseln auf Mahris. Prinz Georg war bei der mittleren Kolonne.

In Gemäßheit dieser Befehle begannen zu den angegebenen Zeiten die bezeichneten Angriffsbewegungen. Die Reiterei der mittleren Kolonne erhielt sobald sie gegen $^1/_4$10 Uhr in Schußweite der Vertheidiger des Höhenrandes Hohenwussen-Zeicha erschienen, Geschütz-Feuer aus Auerschütz und um den Besitz dieser Stellung drehten sich die ganzen Kämpfe der folgenden 2 Stunden. Der vertheidigende General ließ den Höhenrand nach und nach mit einer stattlichen Reihe Batterien besetzen und machte den angreifenden Kolonnen jeden Fuß breit Terrain mit zähester Hartnäckigkeit streitig. Nur langsam und unter Entfaltung zahlreicher Artillerie namentlich bei Zschannewitz und Schwednitz, später auch auf den Kiebitzbergen vermochten die Angreifer vorwärts zu dringen. Nach längerem Artilleriekampfe erschienen dann auch die Schützenketten und Bataillone der Infanterie auf dem Gefechtsfeld, welche vor Allem das Dorf Zeicha zu gewinnen trachteten, um dessen Besitz sich ein längeres heftiges Artillerie- und Infanterie-Gefecht entspann, in dessen Verlaufe von beiden Seiten mehrfache durch sprungweises Vorgehen Angriffe gemacht und abgeschlagen wurden. Auf den Flügeln griff auch die Reiterei mehrere Male in's Gefecht ein. Während das Dorf Zeicha von den Vertheidigern bis zur letzten Minute gehalten wurde, trotz der in Masse erfolgenden Angriffe durch Infanterie, bei denen das betäubende Schnell- und Magazinfeuer wiederholt zur Anwendung kam, vermochten sie aber den andrängenden Feinden auf den linken Flügel zuletzt nicht mehr Stand zu halten, welche mit Hurrah! die Schmiede- und Fuchsberge in Frontsturm nahmen: ein überwältigendes Schlachtbild von großartiger Wirkung. Gleich darauf, es war $11^1/_2$ Uhr, ertönte das Signal „das Ganze Halt" und wenige Minuten später verstummte auch das Getöse des Gefechts um Zeicha.

Die Majestäten, welche bei Beginn des Kampfes gegen 9 Uhr zuerst Aufstellung genommen hatten vor der oben erwähnten großen Strohfeime bei Schwednitz, suchten im Fortgange des Gefechts verschiedene Punkte des Manövergeländes auf und hielten zuletzt auf dem Schmiedeberge umgeben von Hunderten ihnen wiederholt zujubelnden Schaulustiger. Ihre Aufstellungspunkte waren weit hin erkennbar durch die gelbe Kaiserstandarte und die Königsflagge mit dem Wettiner Hauswappen. Auch die Stellungen der Oberbefehlshaber der Parteien war durch große, von Reiterwachtmeistern getragenen Standarten für jeden genau gekennzeichnet. Das Wetter war den Uebungen von Anfang bis zu Ende sehr günstig: bedeckter Himmel, Anfangs auch Nebel, aber nicht zu kühl.

Der Feldgottesdienst bei Kleinforst.

= Oschatz, 8. September. Hunderte, Tausende Schaulustiger zogen heute in früher Morgenstunde hinaus nach dem in der Nähe des neuangelegten Stadtparks und des Ortes Kleinforst gelegenen Platze, wo der Feldgottesdienst für den Kaiser stattfinden sollte. Die zu demselben befohlenen Truppen rückten etwa gegen 9 Uhr dort an. Zunächst dem Wege stand der mit Tannenreis geschmückte weißbekleidete und nur das Kruzifix mit 2 Leuchtern tragende Altar und zwar gegenüber dem in der Mitte des Platzes aufgerichteten Kaiserzelt mit Baldachin. Hinter demselben waren die Kaisergrenadiere, auf der linken Seite Oschatzer Ulanen und gegenüber die Offiziere vom Stabe der Division, welcher sämmtliche Truppen angehörten, sowie Kanoniere aufgestellt; links vom Altar, zu dessen beiden Seiten je ein Geschütz aufgefahren und vor welchem eine Pyramide aus Trommeln aufgerichtet worden war, stand der Tambour- und Pfeiferzug vom Leib-Grenadier-Regiment, rechts das Musikkorps der Kaisergrenadiere. Vor der Front der Truppen standen die Offiziere der einzelnen Parteien, die umliegenden Anhöhen aber waren dicht besetzt mit einer vielfachen Zuschauermenge.

Um 10 Uhr erklangen Hochrufe von der aus Oschatz herausführenden Straße her und wenige Minuten später rollte ein langer Wagenzug voll glänzender Offiziersgestalten den Weg herunter nach dem Feldgottesdienst-Platz. Dem ersten entstieg der Kaiser. Die Zuschauer begrüßten den Monarchen mit freudigen Zurufen, Hüte- und Tücherschwenken, die Soldaten und Offiziere aber standen unbeweglich. Kaiser Wilhelm, welcher die feldmäßige Uniform seines sächsischen Grenadier-Regiments trug, erschien in Begleitung des Prinz-Regenten von Braunschweig, Albrecht von Preußen, in Dragoner-Uniform, des Erbgroßherzogs Karl August von Sachsen-Weimar, im Attila der 18er Husaren, der Generale und Offiziere, welche seine Begleitung bilden, des sächsischen Kriegsministers und anderer Offiziere des XII. Armeekorps.

Nachdem der Kaiser die Meldung des Divisions-Generals von Reyher entgegen genommen hatte, schritt er die Fronten der Truppen ab, jeder Abtheilung „Guten Morgen" wünschend, welchen Gruß die einzelnen Abtheilungen mit „Guten Morgen Majestät" erwiderten. Dann betrat Kaiser Wilhelm das Zelt, gefolgt von den mit anwesenden Fürsten; sie blieben Alle während des ganzen Gottesdienstes stehen. Links vom Kaiserzelt nahm General von Reyher, rechts der zum Ehrendienst befehligte Kgl. Generaladjutant General von Carlowitz Aufstellung, hinter dem Zelte vor der Front der Grenadiere bildeten die Generalität und die Offiziere des kaiserlichen Gefolges eine goldglitzernde bunte Linie.

Jetzt ertönt auf ein Zeichen des Generals von Reyher als Beginn das Schlagen der Tamboure unter Begleitung der Pfeifen, dann spielt die Musik „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut", von welchem Liede ein Vers gesungen wurde, wobei Offiziere und Mannschaften das deutsche Armeegesangbuch benutzten. Hierauf verlas, während Fürsten, Militär und Zivilpersonen das Haupt entblößten, der Garnisonprediger Diakonus Heinemann aus Dresden den Bibeltext, welcher der heutigen Predigt zu Grunde gelegt war, Römer 8, 31, woran sich letztere unmittelbar anschloß. Mit lauter, weithin vernehmbarer Stimme trug der Geistliche seine knappe, aber markige und gedankenreiche Rede vor. Er baute dieselbe an der Hand des Textes auf den Grundgedanken: Die Losung des heutigen Feldgottesdienstes lautet: Ist Gott für uns — wer mag wider uns sein? Ihr seht sie auf Euren Fahnen, sie macht Euch stark in hohem Muthe; schreibt sie in Eure Herzen, sie mache Euch treu in heiliger Pflicht.

Ausgehend von der auf dem Manöverfeld heute ausgebreiteten Herbststimmung und der auch in diese-

sich darstellenden Liebe Gottes, sowie in Verbindung mit der Stellung des deutschen Volkes und Vaterlandes in der Welt und Gegenwart, bezeichnete er die Loosung des heutigen Gottesdienstes als den rechten Wahlspruch des deutschen christlichen Soldaten. Neben Ermahnungen und geistvollen Parallelen enthielt die schwungvolle Predigt hochinteressante historische Erinnerungen, von denen namentlich die briefliche Aeußerung der Königin Luise über den patriotischen Freiheitskämpfer Andreas Hofer für Viele neu und interessant war, welche hernachmals so treffend auch auf den zweiten Sohn der unvergeßlichen Fürstin, Kaiser Wilhelm den Siegreichen Anwendung fand, war dieser doch das beste Vorbild eines frommen christlichen deutschen Soldaten. Der Garnisonprediger schloß seine zündende Rede etwa mit folgenden Worten: Wenn im deutschen Heere zu den tapfren und umsichtigen Führern, den schneidigen Waffen noch treue und fromme Herzen kommen, dann steht es wohl mit uns und Alle schaaren sich um das Panier mit der Loosung des heutigen Feldgottesdienstes. Naht dem Vaterlande aber einst Gefahr und der Kaiser ruft, unser König führt uns, dann sei und bleibe wie heute der Wahlspruch: „Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein?“ Es folgte ein längeres bilderreiches und tiefempfundenes Gebet, dem das Vaterunser angeschlossen wurde Seitens des hiesigen Diakonus Wetzke und während desselben entblößte Alles das Haupt. Hierauf wurde noch ein Vers obenerwähnten Liedes unter Musikbegleitung gesungen und dann erklang als Schluß des Feldgottesdienstes kurzer Trommelwirbel.

Wenige Minuten später schritt der Kaiser mit den anderen Fürsten und Herren seines Gefolges nach dem rechten Flügel des Musikkorps, ließ sich dort die Geistlichen vorstellen und zeichnete sie, später aber den sächsischen Kriegsminister Grafen Fabrice, durch längere Unterhaltung aus. Als er von dem Garnisonprediger Heinemann erfuhr, daß dieser aus Braunschweig stammt, rief er sofort den Prinzen Albrecht von Preußen und Regenten jenes deutschen Herzogthums herbei, der sich dann mit dem Geistlichen längere Zeit unterhielt. Der ganze Feldgottesdienst hatte eine reichliche halbe Stunde gedauert.

Gegen 10 3/4 Uhr rollten bereits die Wagen mit dem Kaiser, den Fürsten und Gefolge wieder nach Oschatz zurück.

Dort ward seitens des katholischen Militärgeistlichen Maaz in der Aula der Bürgerschule auch ein Gottesdienst abgehalten für die Soldaten und Offiziere katholischer Konfession. Demselben wohnte auch der Major Prinz Friedrich August, Herzog zu Sachsen, bei. Se. Maj. der König, sowie Prinz Georg waren aber heute nicht in Oschatz. Sie trafen mit dem Kaiser Mittags in Moritzburg zusammen, wo große Jagd mit darauf folgendem Diner stattfand.

Ueber die große Parade

am Freitag sei noch Folgendes nachgetragen: Es waren an Truppen an derselben betheiligt: 39 Bataillone Infanterie (einschließlich Kadetten und Unteroffiziersschule, und des Pionierbataillons). 30 Escadrons Kavallerie, 23 Batterien, davon 21 zu 6 und 2 zu 4 Geschützen, zusammen 134 Geschütze, ferner das Trainbataillon, dessen erste Staffel die Wagen des Feldtelegraphen-Corps bildete. Der ganze Truppenbestand belief sich auf etwas über 25 000 Mann, nicht 42 000 Mann, wie mehrfach berichtet wurde. Um 10 1/4 Uhr sprengten die Majestäten auf das Feld, die Glocken der Dörfer läuteten, die Menschenmenge, welche den ganzen langen Weg besetzt hielt, brachte Hochs und Hurrahs aus. Prinz Georg ließ präsentiren und sprengte dem obersten Kriegsherrn entgegen. Dann ritt der Kaiser unter Vorritt zweier Flügeladjutanten die Front ab, rechts von ihm der König und Prinz Georg. Ihnen folgte die Suite von Generalen und fremden Offizieren, dann die Kaiserin und die Königin Carola in einem Wagen à la Daumont, und Prinzessin Mathilde mit der Gräfin Brockdorff im zweiten Wagen. Leibgendarmen und Leibgardisten der Kaiserin schlossen den Zug. Drei Viertelstunden dauerte das Frontabreiten, dann sprengten die Majestäten quer über das Feld nach der Mitte der Tribüne, von den Zuschauern begeistert empfangen. Der Kaiser ritt den Fuchswallach „Centaur“ und trug die Uniform seines sächsischen Grenadier-Regiments, mit dem Bande der Rautenkrone, der König trug Generals-Uniform, die Kaiserin trug eine rosa Robe mit olivenfarbigem Mantelet, die Königin eine fliederfarbene Robe. Der Wagen der Majestäten nahm rechts vom Kaiser Aufstellung. König Albert führte sein Regiment dem Kaiser vor. Der Kaiser drückte ihm dann die Hand. Nun folgten die Regimenter im Parademarsch; der Kaiser führte sein Regiment Nr. 101 dem König vor. Letzterer führte dann noch die Garde-Reiter und das Artillerie-Regiment Nr. 12 vor. Prinz Georg führte das Regiment Nr. 106 und das Schützen-Regiment vorbei. Der Kriegsminister von Fabrice kotoyirte das Kadettenkorps und die Garde-Reiter, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar die 18. Husaren; die Prinzen Friedrich August, Johann Georg, Max und Albert standen in der Front. Gegen 1 1/2 Uhr war die Parade beendet, und unter endlosem Jubel des Volkes ging es zurück nach Dresden.

Die russische Reiterei und das Kosakenthum.

(Aus dem „Deutschen Wochenblatt“.)

Die Rede, welche kürzlich der commandirende General des I. Armeecorps gehalten hat, giebt ein Zeugniß für die hochgradige Erregung innerhalb der Bevölkerung der deutschen Ostmarken im Hinblick auf die Möglichkeit einer kriegerischen Begegnung mit dem so wenig bekannten und doch allgemein gehaßten halbasiatischen Nachbar. Wir brauchen nicht anzunehmen, daß unsere Landsleute im fernen Osten sich fürchten; erklärlich indessen ist das Unbehagen, das sie empfinden, wenn sie einen Blick nach der Grenze werfen. Das täppische Gebahren der Grenzsoldaten, die in dreifachem Gürtel das heilige Rußland absperren, die unumgänglichen Zoll- und Paßplackereien an den Uebergangspunkten, die dem Schmuggel obliegenden Grenzbevölkerung und deren beständiges Raunen und Flüstern von einem bevorstehenden Kriege, endlich das hochmüthige Verhalten der russischen Offiziere und Beamten gegen jeden nicht Uniform tragenden Sterblichen — Alles das sind Eindrücke, welche jede Berührung mit dem, was hinter den dreifarbigen Schlagbäumen steckt, nicht gerade wünschenswerth machen.

Prüfen wir objektiv, ob denn im Ernstfalle wirklich eine schwere Gefahr unsern Ostlanden drohe, so werden die meisten Faktoren zu unseren Gunsten sprechen und jene Gefahr zurückdrängen. Nur ein Moment ist vorhanden, welches den Russen ein ausgesprochenes Uebergewicht verleiht und welches anderweit nicht ausgeglichen werden kann, das ist die nummerische Ueberlegenheit der russischen Reiterei. Das europäische Rußland gebietet über einen Besitzstand von annähernd 20 Millionen Pferden, Deutschland über 3 1/2, Oesterreich-Ungarn über etwa 3 Millionen. Aus diesen Zahlen erhellt, daß in Bezug auf Pferdestand und in Folge dessen auf Verwendung derselben zum Kriegsdienst kein anderer Staat mit Rußland in Wettbewerb zu treten vermag. Der geringe Preis der russischen Pferde, die verhältnißmäßig billige Ernährung derselben, die patriarchalischen Verhältnisse der dortigen Landwirthschaft mit großen Steppen- und Weideflächen (zumal in Süd- und Kleinrußland) sind in Ländern mit älterer und höherer Kultur nicht anzutreffen. Mit diesem Faktor muß also gerechnet werden.

Während die deutsche Reiterei in 93 Reiterregimentern 372 Feldschwadronen zählt, berechnet sich der Friedensstand der russischen Reitergeschwader folgendermaßen:

10 Garde-Regimenter	zu 4 Schwadronen	=	40	Schwadronen,
46 Dragoner „	„ 6 „	=	276	„
43 Kosaken „	„ 6 „	=	258	„
		zusammen	574	Schwadronen.

Hiernach ergiebt sich schon im Frieden ein Verhältniß zur deutschen Reiterei wie 3 zu 2. Ein Abzug von Ersatzescadrons findet beim Ausrücken zum Feldzuge nicht statt, da die russische Reiterei schon im Frieden besondere Ersatzescadrons unterhält und aus diesen ohne Abgabe seitens der Regimenter je 2 Ersatzschwadronen für jedes Regiment aufstellt.

Mit dem Aussprechen der Mobilmachung vermehrt sich die obige Zahl jedoch noch erheblich durch die Aufstellung der im Reserveverhältniß stehenden Kosaken, welche (nur das europäische Rußland gerechnet) weitere 77 Regimenter oder 462 Schwadronen liefern, so daß die Gesammtstärke der russischen Reiterei auf 1036 Schwadronen anwächst, eine Ziffer, welche die Zahl der deutschen Schwadronen beinahe um das Dreifache übersteigt. Erwägt man ferner, daß von dieser Zahl 11 1/2 Reiterdivisionen oder 272 Schwadronen unmittelbar entlang der Westgrenze des russischen Reiches vom Niemen bis zur Donau ihre Friedensgarnisonen haben, und daß ihre Friedensstärke der Kriegsstärke gleicht, sie also eigentlich keiner Mobilmachung bedürfen, so scheinen Diejenigen Recht zu behalten, welche die europäische Culturwelt täglich von dem asiatischen Reitersturm bedroht sehen. Es wird eines tieferen Einblicks bedürfen, um diese Gefahr weniger ernst zu empfinden.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die „reguläre“ Reiterei, auf die Dragoner, sodann auf die Kosaken. Das russische Volk ist zu allen Zeiten kein Reiter-, sondern stets ein fahrendes Volk gewesen. Dem Russen geht die leidenschaftliche, ja schwärmerische Liebe für das Reitpferd, das ihn trägt, wie sie den Germanen beseelt, durchaus ab. Der Russe kennt weder die sorgfältige Stallpflege, noch die peinliche Ausbildung von Mann und Pferd, wie sie in der deutschen Reiterei seit alter Zeit zu Hause ist. Das russische Kavalleriepferd ist klein, unansehnlich, schlecht im Futter und nach unseren Begriffen nicht durchgeritten. Es kann mit Fug behauptet werden, daß dem Pferdematerial entsprechend keine russische Schwadron den Anprall einer deutschen — gleiche Verhältnisse vorausgesetzt — auszuhalten vermag. Die russischen Dragoner-Regimenter stehen aber auch in ihrer taktischen Ausbildung, ihrer Bewegungsfähigkeit und Exerciergewandtheit nicht auf der Höhe, die der heutigen Waffenwirkung und den kurzen Momenten des Auftretens der Reiterei in der Schlacht entspricht. Im Gefühl dieser Schwäche legt man in Rußland einen überwiegenden Werth auf die Ausbildung der Dragoner im Feuergefecht zu Fuß; man hat ihnen ein Infanteriegewehr mit Bajonnet an Stelle des Karabiners gegeben und glaubt ihnen auf diese Weise eine besondere Stärke verliehen zu haben. Erst der Ernstfall kann zeigen, ob dieser Versuch einer solchen Zwitterstellung, einer Doppelwaffe (halb Reiterei, halb Fußvolk) ein glücklicher ist. Dazu kommt endlich die Erfahrung, daß die russische Reiterei im letzten Türkenkriege weder auf dem bulgarischen, noch auf dem armenischen Kriegsschauplatze Lorbeeren gesammelt hat, vor Allem durch mangelhafte Führung wenig leistete. Alles in Allem dürfen wir daher dieser regulären Reiterei nicht allzu sehr erschreckende Eigenschaften beilegen.

Das Kosakenthum hat sich geschichtlich entwickelt aus den in den Grenzsteppen angesiedelten, außerhalb des eigentlichen Staatsverbandes lebenden „freien“ Russen. Es hat sich fortgebildet zu dem Verbande der sogenannten Kosakenheere (Woisko), von denen in Europa das Don-, Kuban-, Terek-, Astrachan-, Orenburg und Uralheer bestehen. Mit geringen Abweichungen ist die Verfassung des Donheeres die maßgebende für alle. Nach dieser ist jeder Kosak wehrpflichtig, und zwar 3 Jahre in der Vorbereitungs-, 12 Jahre in der Frontklasse, sodann 5 Jahre in der Reserve. Die Kosaken der Frontklasse theilen sich wieder in 3 Aufgebote zu je vierjähriger Dienstzeit, von denen das erste bei der Fahne dient, das 2. und 3. im Kriegsfalle die Regimenter 2. und 3. Aufgebots bildet. Das Kosakengebiet ist Eigenthum des Heeres, jeder Kosak erhält davon seinen Landantheil. Dafür hat er beim Diensteintritt nicht nur mit voller Ausrüstung und Bewaffnung, sondern auch mit eigenem Pferde bei der Truppe zu erscheinen. Die Kosaken des 2. Aufgebots haben Ausrüstung und Reitpferd stets bereit zu halten; von denen des 3. Aufgebots wird dies nur bezüglich der Ausrüstung verlangt, das Pferd wird ihnen gestellt.

Diese Bestimmungen haben auf den ersten Blick etwas gesund militärisches an sich, es leuchtet aber ein, daß sie nur unter den einfachsten patriarchalischen Zuständen durchführbar sind. Bei der stetigen Zunahme der Bevölkerung müssen die Landantheile des Einzelnen immer kleiner werden, die lange Dienstzeit und beständige Kriegsbereitschaft gestalten sich zu einer drückenden Last für den Familienvater, eine andere Beschäftigung als die des pferdezüchtenden Landmannes ist so gut wie ausgeschlossen. Dazu kommt, daß die Gebiete der Kosakenheere durch Schienengeleise mit der übrigen Welt in Verbindung gebracht sind, daß somit eine starke nicht zu dem Kosakenverbande gehörende Bevölkerung dorthin strömt, daß beispielsweise unmittelbar neben der Provinz des donischen Heeres das bedeutendste Steinkohlenbecken Rußlands sich ausbreitet, und damit die ländlichen Verhältnisse eine immer stärkere Beimischung von gewerblicher Gruben- und anderweiter Arbeit erhalten. Endlich kann Niemand leugnen, daß der den Kosaken von früher her nachgerühmte absonderlich kriegerische Geist (etwa wie es mit der Landwehr von 1813 der Fall war) längst im Laufe des Jahrhunderts sich verflüchtigt hat, daß vor Allem die besondere reiterliche Veranlagung nicht mehr bei der Masse, sondern nur noch bei Einzelnen, vornehmlich den kaukasischen Kosaken, zu finden ist. Im Grunde sind demnach die für die Kosakenheere noch bestehenden Sonderbestimmungen, bezw. der Wehrpflicht nichts Anderes als ein geschichtliches Ueberbleibsel, dessen thatsächliche Grundlagen nicht mehr bestehen.

Wie bekannt, sind die Don-Kosaken-Regimenter des 1. Aufgebots den Reiterdivisionen in der Weise zugetheilt, daß je eins derselben mit drei Dragonerregimentern eine Reiterdivision bildet. Diese haben den vollen Dienst der regulären Reiterei und stehen wie jene an der Westgrenze des Reiches. Die Regimenter des Kuban- und Terekheeres stehen zumeist im Kaukasus, die der kleineren Kosakenheere theils zerstreut, theils

innerhalb ihrer Heeresgebiete. Diese Reitermassen im Kriegsfalle an die Westgrenze heranzuziehen, bedarf einer sehr erheblichen Anspannung der russischen Eisenbahnen; denn es sind dabei Strecken zurückzulegen, welche das Deutsche Reich von einem Ende bis zum andern nicht aufzuweisen vermag. Die Aufstellung der Regimenter des 2. und 3. Aufgebots bedarf außerdem noch einer Reihe von Tagen oder Wochen, da diese Truppen aus dem Nichts entstehen, das 3. Aufgebot auch Pferde zugetheilt bekommen muß.

Der welterschütternde Reitersturm, der völlig überraschend eines schönen Tages über die gesegneten deutschen Fluren dahinbrausen soll, schränkt sich demnach von selbst dahin ein, daß nur die bereits an der Grenze stehenden Reiterdivisionen zu demselben verwendet werden können. Alles Andere muß erst von so weit herangeholt werden, daß die Möglichkeit einer Ueberraschung so gut wie ausgeschlossen ist. Eine Gefahr, die der Gegner kennt, hört aber — militärisch gesprochen — auf, eine Gefahr zu sein. Die Eingangs erwähnte Rede zeugt dafür, daß Niemand gewillt ist, vor dem Ansturm einer Reiterhorde deutsches Land preiszugeben. Können wir ihnen auch nicht die gleiche Zahl Reiter entgegenstellen, so wird anderweitig für gebührenden Empfang gesorgt werden. Wo geschossen wird, bricht sich der Reitersturm schnell und zerschellt.

Als Trost für ängstliche Gemüther diene die kräftige Antwort jenes preußischen Landwehroffiziers auf die Frage: Was werdet Ihr denn gegen die russischen Reiterschaaren thun? — Wir werden für ein anständiges Begräbniß sorgen!

Haus- und Landwirthschaftliches.

Das Behacken der Pflanzen. Einer der größten Vortheile des Anbaues in Reihen besteht unter Anderem darin, daß hierdurch Gelegenheit geboten wird, die Erde zwischen den Pflanzenreihen oftmals und tüchtig behacken zu können. Sehr viele Leute, welche sich der Haue zum Behacken bedienen, glauben, daß der Hauptvortheil, der aus ihrer Anwendung sich ergiebt, darin besteht, daß auf solche Weise die Unkräuter vertilgt werden. Das Vertilgen des Unkrautes ist gewiß eine wichtige Sache, welche leider nicht genügend gewürdigt wird. Unkräuter stehen den Kulturpflanzen nicht nur im Wege, sondern sie nehmen ihnen auch viel von den Nährstoffen, welche sie zu ihrer Entwickelung bedürfen. Das Behacken ist wohl ein ausgiebiges Mittel zur Vertilgung des Unkrautes, es bietet aber noch andere Vortheile, welche häufig ganz übersehen werden. Die Lockerung, welche der Boden beim Behacken erfährt, ist dem Wachsthum der Pflanzen sehr förderlich, gewiß in demselben, wenn nicht in höherem Maße, als die Vertilgung des Unkrautes. Feuchtigkeit ist in der Luft auch während der heißesten Monate enthalten und wird von einem Boden, welcher in lockerem Zustande erhalten wird, begierig aufgenommen. Man hat gefunden, daß, während 1000 Gewichtstheile steifen Lehmbodens in 24 Stunden nur 36 Gewichtstheile Feuchtigkeit aufnehmen, die in derselben Zeit vom lockeren Boden aufgenommene Feuchtigkeitsmenge 45 Gewichtstheile und darüber beträgt. Gelockerter Boden hält die einmal aufgenommene Feuchtigkeit auch besser zurück als ungelockerter. Der Boden, um produktionsfähig und thätig sein zu können, muß, wie man sagt, athmen können. Ein gelockerter Boden gestattet der Luft den Zutritt und wird auf diese Weise zum Wohle der Pflanzen genährt und gekräftigt. Die Sonnenstrahlen erwärmen einen festen Boden viel eher und viel stärker, als einen lockeren, und je heißer also die Sonne brennt, desto größer wird auch die Verdunstung aus solchem Boden werden. Es wird demnach der feste Boden viel früher seiner Feuchtigkeit beraubt werden, als lockerer. Die Wurzeln der Pflanzen finden in einem feuchten lockeren Boden ihren Weg in der Suche nach Nahrung viel besser und leichter, als in einem harten trockenen Boden. Ein Boden, welcher durch Behacken an seiner Oberfläche locker erhalten wird, nimmt und hält das Regenwasser viel besser in sich, als fester und trockener Boden, von dem der größte Theil in Rinnen und Adern abläuft. Ein sehr erfahrener alter Gärtner äußert sich dahin, daß er es nicht mit jenen hält, die da sagen, daß ein tüchtiges einmaliges Jäten ein zweimaliges Behacken der Erde vollkommen aufwiege; im Gegentheil, sagt er, man solle niemals jäten, wenn es möglich ist, die Erde zwischen den Pflanzen mit einer Haue zu behacken, und zwar, sagt er weiter, soll das Behacken nicht so sehr aus dem Gesichtspunkte der Unkraut- und Insektenvertilgung, als aus demjenigen vorgenommen werden, daß dadurch die Lockerheit des Bodens gesteigert und er in den Stand gesetzt wird, Wärme, Luft und Wasser besser in sich aufzunehmen. Wird das Behacken so, wie es sein soll, vorgenommen, so ist die Vertilgung des Unkrauts ohnehin eine natürliche Folge dieser Arbeit. (Pomolog. Monats-Hefte.)

Für Rosenfreunde. Ein jeder Rosenfreund, und hat er eine noch so kleine Sammlung, möchte gern die wohlriechendste und schönste aller Theerosen, den schönen glockenförmigen, leuchtend goldgelben Maréchal Niel mit besitzen. Nur zu oft wird leider der Rosenfreund zu sehr enttäuscht, und hat wenig Freude an dieser Rose, indem sie sich fast immer durch faules Blühen auszeichnet. Um nun diese Rose zu einem sehr reichen Blühen zu veranlassen, empfiehlt der Landschaftsgärtner E. Becker in Chemnitz, Jakobstraße, ein erfahrener Rosenzüchter und Kenner von Rosen, die Rose Maréchal Niel im Frühjahr tüchtig zurückzuschneiden. In Folge dessen entwickeln sich sehr lange kräftige Triebe. Haben diese eine ungefähre Länge von 1/2 m erreicht, so entfernt man von den Trieben die äußersten Spitzen. Es wird nicht lange dauern, so entwickeln sich aus allen Blattwinkeln junge Triebe, die reich mit Knospen, oft 4 bis 5, besetzt sind. Wenngleich die Blüthezeit durch diese Operation um etwa 3 Wochen verzögert wird, so ist doch dann die Freude und der Genuß an dieser köstlichsten aller Rosen ein um so größerer. Selbstverständlich versäume man, überhaupt bei allen Rosen, nicht, denselben ab und zu, in Zeiträumen von 4 bis 6 Wochen, bei trübem, regnerischem Wetter einen kräftigen Dunggguß zu geben. Die Blumen werden dadurch viel größer und tritt die Reinheit der Farben um so mehr hervor.

Marktberichte.

Riesa, 7. September. Butter pr. Kilo M. 2,52 bis 2,32. Käse pr. Schock M. 2,40 bis 2,—. Eier pr. Schock M. 3,20, Stück 6 Pfg. Kartoffeln pr. Centner M. 2,50 bis —,—. Krauthäupter pr. Schock M. 4,80. Aepfel pr. 5 Liter 30 bis 60 Pf. Möhren pr. Gebind 5 Pf. Zwiebeln pr. 5 Liter 50 Pf.

Großenhain, 7. September. 85 Kilo Weizen Mk. 15,— bis 17,—. 80 Kilo Korn Mk. 13,20 bis 13,30. 70 Kilo Gerste Mk. 10,— bis 11,—. 50 Kilo Hafer Mk. 7,20 bis 7,30. 75 Kilo Heidekorn Mk. 12,60 bis 12,80. 1 Kilo Butter Mk. 2,— bis 2,24.

Chemnitz, 7. September. Pro 50 Kilo Weizen russische Sorten M. 10,25 bis 10,75, sächsischer gelb und weiß Mk. 9,30 bis 9,90. Roggen preußischer M. 8,50 bis 8,60, sächsischer M. 8,— bis 8,25, russischer M. 8,30 bis 8,50. Braugerste M. 9,25 bis 10,50. Futtergerste M. 6,50 bis 6,75. Hafer, sächsischer, alter M. 8,40 bis 8,65. Hafer, preußischer, neuer M. 7,— bis 7,50. Koch-Erbsen M. 8,60 bis 9,85. Mahl- und Futter-Erbsen M. 8,— bis 8,25 Heu M. 3,30 bis 4,20. Stroh M. 3,— bis 4,—. Kartoffeln 2,50 bis 2,70. 1 Kilo Butter M. 2,— bis 2,70.

Leipzig, 7. September. Produktenbörse. Weizen loco Mk. 192—196, fremder Mk. 212—218, matt. Roggen loco Mk. 168—172, fest. Spiritus loco Mk. —. 70er — 50er —. Rüböl loco Mk. 72,50, fest.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Dresden, 9. September. Der Kaiser verließ heute Vormittag Dresden und begab sich zunächst wieder nach Oschatz zum Manöver. Zur Verabschiedung waren der preußische Gesandte, die Spitzen der Behörden und die Generalität auf dem Leipziger Bahnhof anwesend. Der König und die Fürsten benutzten denselben Extrazug. Das Publikum brachte begeisterte Hochrufe aus. Der Kaiser übernachtet, wie bekannt, heute in Schleinitz und reist morgen Mittag von Lommatzsch nach Minden.

Rom, 8. September. Unter Theilnahme sehr zahlreicher Vereine, welche ihre Fahnen und Musikcorps mit sich führten, wurde heute die Büste Cairoli's auf einem prachtvoll decorirten Trauerwagen nach dem Capitol gebracht und in dem städtischen Ehrensaale aufgestellt. Der Bürgermeister und Menotti Garibaldi hielten bei der Feier patriotische Reden.

Amsterdam, 8. September. Der König traf heute Nachmittag 2 Uhr in Begleitung des Ministers des Innern Devolder hier ein, besuchte mehrere Hospitäler und die darin untergebrachten Verwundeten und trat um 5 1/4 Uhr die Rückreise nach Brüssel an. Die Bölkerung begrüßte den König mit sympathischen Zurufen. — Des Feuers in den Petroleumlagern ist man jetzt vollständig Herr geworden. (Vgl. Vermischtes.)

London, 9. September. Nach der gestrigen Versammlung im Hyde-Park besuchte Tillett, der Präsident des Centralcomitees der Streikenden den Lord-Mayor, und ersuchte denselben, den Dockdirektoren vorzuschlagen, daß die neuen Bedingungen am 1. October anstatt am 1. Januar in Kraft treten sollten. In seiner Erwiderung hob der Lord-Mayor hervor, daß dieser Zeitraum für die Direktoren ungenügend sei, versprach jedoch, den Direktoren vorzuschlagen, die Inkrafttretung der neuen Bedingungen früher als Januar zu veranlassen. Der Lord-Mayor übermittelte sofort Tilletts Vorschlag dem Hauptdirektor der Dockgesellschaften, welcher versprach, ihn der Direktion vorzulegen.

London, 8. September. In einem von den Strikenden heute in Hyde Park abgehaltenen Massenmeeting hielt Burns eine Ansprache und erklärte, er habe sich nicht verpflichtet, die von dem Mansion-House-Ausschusse vorgeschlagenen und von den Dock-Gesellschaften acceptirten Bedingungen den Streikenden zur Annahme zu empfehlen. Die zu dem Meeting Versammelten beharrten dabei, den Vergleichsvorschlag abzulehnen.

Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Das Institut hat auch in diesem Jahre wieder einen weiteren Aufschwung durch den bedeutenden Zugang an neuen Versicherungen zu verzeichnen. Trotzdem die berechtigten Massen-Schäden, welche in prompter Weise zur Auszahlung gelangten, die ansehnliche Summe von über Mark 400 000. — erforderte, war es der Bank doch noch möglich, ihre Reserven zu verstärken. Dieselbe verfügt momentan über ein disponibles zu Schaden-Zwecken dienendes Vermögen von über Mark 350 000. —, welches den Versicherten bei fester Prämienzahlung ohne Nachschuß mehr wie genügende Garantien bietet.

Hierdurch erinnere ich Alle, die noch Zahlungen an mich zu leisten haben, zum letzten Male, bis zum **10. September 1889** zu bezahlen, später übergebe ich alles dem Gericht.

C. Leschig,
Pieschen b. Dresden,
früher Bäckermeister in Nünchritz b. Riesa.

Verloren wurde vom Gottesacker bis Kastanienstraße eine rothbraune **Plüsch-Wagendecke.** Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige beim Fleischer **Emil Marx,** Kastanienstr., abzugeben.

Ein **goldnes Armband** ist **gefunden** worden. Abzuholen bei
Frau **Kruppa, Eisenwerk Gröba.**

Zu vermiethen
1 halbe 1. Etage, sof. beziehb., Nähe des Neum., Preis 240 M. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer,
auf Wunsch mit Mittagstisch, ist an **2 Herren** zu vermieth. **Ecke der Park- u. Albertstr.,** 2 Tr.

Ein **freundliches Familienlogis,** 1. Etage, 2 Stuben, 2 Kammern, verschl. Vorsaal, ist zu vermiethen, den 1. October oder später zu beziehen bei
Ernst Müller, Hauptstraße 78,
gegenüber der Apotheke.

Wegzugshalber ist das von Frau verw. **Gey** seither innegehabte **Logis** vom 1. October d. J. ab anderweit zu vermiethen.
Wilhelm Pinker.

Ein hübsches Garçonlogis
ist sofort zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Dienstmädchen.
Ein ordnungsliebendes **Mädchen** von 15—16 Jahren wird zu **miethen gesucht.** Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Ein **Schulmädchen** wird als **Aufwartung** sofort **gesucht Carolastr. Nr. 5,** 1.

Ein ordentliches **Mädchen** von 17—19 Jahren wird zum 1. October nach auswärts zu miethen gesucht. Zu erfragen an der **Schule Nr. 2** bei **Reinhardt.**

Ein ordnungsliebendes
Mädchen
wird nach außerhalb **gesucht** durch
Frau **Salinger.**

Ein jüngeres, ordentliches **Dienstmädchen** für Anfang oder Mitte October a. c. wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Stubenmädchen
wird zum 1. Oktober auf dem **Rittergute Tiefenau** gesucht. **A. Goedecke.**

Gesucht sofort ein jüngerer, ordentlicher
Bäckergeselle
als **Zweiter** durch Bäckermstr. **Geißler** in Zeuslitz.

Ein **junges Mädchen sucht** pr. 1. October oder später **Stellung** als

Kindergärtnerin.

Gefl. Offert. unt. **M. T.** in die Exped. d. Bl. erbet.

Zum **15. September** wird ein gut empfohlenes

Kindermädchen

gesucht von ** Frau **Anna Braune.**

3—4 Glaser- oder Tischlergehilfen

erhalten sofort oder später **dauernde Winterarbeit** und zahle pr. Woche 18 bis 22 M. Lohn, auch kann auf Stück gearbeitet werden. Reisegeld wird vergütet.

Leisnig. ** **B. Saudig,** Glasermstr.

Maurer

erhalten dauernde Beschäftigung **Barackenbau Zeithain, Schießplatz.** **

Heirathsgesuch.

Ein **Professionist,** 30 Jahre, angenehmes Aeußere, wünscht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege die Bekanntschaft einer **jungen Dame** mit einigen tausend Thlr disponiblem Vermögen zu machen, Wittwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Damen, welche auf dieses ernstgemeinte Gesuch eingehen wollen, mögen ihre Adresse vertrauensvoll unter **Hoffnung 328** postlagernd **Wurzen** niederlegen. Diskretion zugesichert.

Ein Lagerplatz

von ca. 500 bis 800 Qu.-Mtr. Flächeninhalt wird innerhalb Riesa's zu **pachten gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter O. M. in die Expedition d. Bl. erbeten. **

Unter **sehr günstigen** Bedingungen wird ein

Commissionslager

einer **Specialität** an Drogen-, Material- oder verwandte Geschäfte gegeben. Offerten mit Freimarke sub **G. W.** befördert die Exped. d. Bl. *

Gute Speisekartoffeln

verkaufen billigst im Ganzen und Einzelnen

Schulze & Haacke.

Wer liefert waggonweise im September

geschüttelte Aepfel

gegen sofortige Casse? Offert. sind unter **V. T. 860** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. Main** zu richten. *

Eine Bandsäge

mit **Fraißmaschine,** desgl. eine **Drehbank,** beides fast gar nicht gebraucht und **5—6 Stück Schraubstöcke,** gut erhalten, veränderungshalber billigst zu **verkaufen** in **Glaubitz Nr. 81.**

2 selten schöne Wagenpferde,

Ungarn, heller und dunkler Schimmel, edel gezogen, hervorragende Gänger, fromm und fehlerfrei, 5 Jahr, c. 1,66 m., sicher gefahren, sofort zu verkaufen. Ev. mit leichtem Kutschierwagen.

Graf Holtzendorff,
1. Batterie Feld-Artill.-Rgt. Nr. 12.
Cantonnementsquartier Casabra bei Oschatz.

Ein Pferd,

brauner **Wallach,** sicherer Einspänner, zu **verkaufen.** Näheres in der Expedition d. Bl.

Düten, Beutel, Cigarrenbeutel 2c. werden zu **Fabrikpreisen** abgegeben in der Buchhandlung von *

G. Clauß, Riesa, Wettinerstr. 28.

Brautschleier Gold- u. Silberkränze

empfiehlt in **größter Auswahl** *

J. W. Funke, Hauptstr. 62.

Ardenner Fohlen-Verkauf.

Vom **12. d. M.** an stelle ich meinen zweiten diesjährigen Transport ½ jähriger, 1. Classe

Ardenner Fohlen

bei mir zu soliden Preisen zum Verkauf. **

Oschatz. **H. Strehle.**

Heute **Montag** Abend empfehle frische **Blutwurst, Fettleberwurst, Gallertschüsseln** und frisch gekochten **Schinken. Otto Fische,** Schützenstr.

G. & O. Lüders, Hamburg, empfehlen

Hülsenfreies

Reisfuttermehl

mit einem **garantirten Gehalt** von 24 pCt. Proteïn und Fett und 52 pCt. stickstofffreien Extraktstoffen als **billigstes, gesundestes** und **wirksamstes**

Kraftfutter für Milchkühe, Schweine, Mastochsen und Hammel.

Alleinverkauf in Riesa bei Herrn **Johann Carl Hehn.** *

Pa. Duxer Braunkohlen

in allen Sortirungen empfiehlt ab Schiff billigst

A. G. Hering.

Beste Duxer Braunkohlen

empfiehlt vom **Montag** an billigst ab Schiff **Riesa.** **C. Ferd. Hering.**

Duxer Braunkohlen

empfiehlt in 5 Sorten ab Schiff in **Nünchritz** **

J. G. Müller.

Unentbehrliche Lektüre!

Man abonniere auf

die meistverbreitete deutsche Wochenschrift

DAS ECHO

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst u. Wissenschaft. Vierteljährlich 3 Mark.

Stimmen aus allen Parteien!

Organ der **Deutschen im Auslande.**

Man verlange **Probenummer** von dem **Verlag des Echo (J. H. Schorer)** Berlin S.W.

F. H. Springer, Riesa, empfiehlt Oefen in aller Art, Sommermaschinen, gußeisernes und emaillirtes Kochgeschirr, Pfannen, Kessel, Pferdekrippen u.-Raufen, Küchenausgüsse, Roste und Essenschieber, Ofenrohre aller Arten, Schrauben, Nägel, Stock- und Ofengeräthstäuber, Ofenvorsetzer, sowie zur Hauseinrichtung gehörige Artikel. *

Zahnschmerzen jeder Art, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind, werden augenblicklich und dauernd durch den berühmten **indischen Extract** beseitigt. Derselbe sollte seiner Vortrefflichkeit halber in keiner Familie fehlen. Echt in Fl. à 60 Pf. im Alleinverkauf für **Riesa** bei **J. H. Pietschmann.** *

Vollkommen neutrale

Lanolin-Schwefelmilch-Seife

aus echter neutraler piurirter Grundfettseife hergestellt, **gegen Hautjucken, Rötheln, gelbe, rauhe** und **trockene Haut.** Vorr. à Stück 50 Pf., bei **Ottomar Bartsch, Wettinerstraße.**

Täglich **frische Bücklinge** empfiehlt **Ernst Schäfer.**

Neues Magdeb. Sauerkraut,

pr. Pfd. 8 Pfg, empfiehlt *

Ernst Schäfer, Riesa.

Magdeburger Sauerkraut,

Pfund 8 Pfg., billigst bei **F. W. Seidel.**

Grosse frische Eier,

im Ganzen und Einzelnen, empfiehlt

F. W. Seidel.

Chemisch untersuchte garantirt reine gesunde französische

Natur-Weine

von **Oswald Nier**

Hauptgeschäft [Nº 108 BERLIN

ungegypste

Zu haben bei Herrn *

G. H. Dölitzsch, Riesa, Gartenstrasse.

Pepsin-Wein,

Appetit befördernd, jedem **Magenleidenden** bestens zu empfehlen, à Fl. 75 Pf. bei

Rud. Nagel in **Riesa,** Buchbinderei und Buchhandlung.

ff. dunkelschweres Culmbacher Export-Bier

aus der

1. Culmbacher Actien-Exportbier-Brauerei.

Extractgehalt 8,80 Proc.

Versandt in **Originalfässern** zu billigsten Preisen. Für Riesa frei ins Haus 12 Flaschen M. 2.16. Aerztlich empfohlen für Kranke und Genesende. Vorzügliches Genußmittel für Gesunde.

Bestellungen erbeten an

Max Keyser,

Riesa, Bier-Großhandlung, **

Kastanienstraße 12.

Bier!

Von **Dienstag** Abend wird **jeden Tag** früh und Abend in der **Schloßbrauerei Braunbier** gefüllt.

Bier!

Jeden Tag früh und Abend wird in der **Bergbrauerei Jungbier** gefüllt.

Bier!

Mitttwoch Abend und **Donnerstag** früh wird in der **Brauerei zu Gröba Braunbier** gefüllt.

Rudolf's Restaurant.

Nächsten **Donnerstag,** den 12. d. M. findet für junge Damen ein **Damenkegelschieben** statt, wozu freundlichst einladen

G. Rudolf und **Frau.**

Wasseranlagen, allen Anforderungen entsprechend, werden prompt ausgeführt von **Reinhold Holey, Klempner.**

Riesaer Telegraphen-, Blitzableiterbau- u. Vernickelungsanstalt v. Jul. Ebersberg, Kastanienstr. 40a. Vertreter der Chemnitzer Velocipedfabrik.

Riesa, Hauptstraße 80, **Spiegel- und Möbel-Magazin** von **Carl Schlegel,** **Riesa,** Hauptstraße 80,

empfiehlt sein **Lager fertiger Möbel** als:
Trumeau-, Pfeiler- und **Sophaspiegel, Kleider-** und **Wäschschränke, Stühle, Verticows, Schreibsecretäre, Herren-** und **Damenschreibtische, Komoden, Colissen-, Sopha-, Näh-, Nipp-** und **Blumentische, Bettstellen, Waschtische,** mit und ohne **Marmoraufsatz,** in echt **Nußbaum** und **gemalt, Gardinenstangen** und **Rosetten, Kinderklappstühle, Kindersessel** und **-Tische.**

Gleichzeitig empfehle ich mich zur **Ausführung aller in der Tischlerei vorkommenden Arbeiten, Bau und Möbel,** und sichere bei sorgfältigster Ausführung die billigsten Preise zu.

Kastanienstraße 46, Liddy Schmidt, Riesa, Kastanienstraße 46,
bringt ihr **reichhaltiges Lager** von
Wollgarnen, Strumpflängen, Strümpfen
in nur **guten Qualitäten** zu äußerst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.
Gleichzeitig mache noch auf eine große Auswahl in **engl. Tüllgardinen, Hemdenbarchend,** sowie **allen Posamenten** aufmerksam und bitte um gütige Berücksichtigung.

Wilhelm Kaiser, Uhrmacher, Riesa, Neumarkt

liefert **neue Uhren jeder Art** schnellstens preiswerth. **Herren-** und **Damen-Uhrketten** in **geschmackvoller** Auswahl. **Reparaturen,** namentlich schwierige, werden gewissenhaft ausgeführt von
Wilhelm Kaiser, Uhrmacher, Riesa, Neumarkt.

Julius Höhme,
Vertreter der intern. Maschinen-Ausstellungshalle Riesa a. E.
empfiehlt das **Vorzüglichste** in:
Locomobilen und **Dampfdreschmaschinen, Dreschmaschinen** für Hand- und Göpelbetrieb, **Buttermaschinen, Butterkühler, Milchsatten, Milchkühler, Lawrence & Rößler'sche Milchtransportgefäße, Tigerrechen** mit den neuesten Verbesserungen, **Heuwender,** Original-„Columbia", „Bobby" ꝛc., **Handheurechen** mit und ohne Auskippvorrichtung, **Garbenbinder** neuester Construction, **Mähmaschinen** leicht und von vorzüglichster Leistung, **Grasmähmaschinen** bester Ausführung, **Handrasenmähmaschinen, Trieur, Getreidereinigungsmaschinen, dreischaarige Schäl-** und **Saatpflüge, Panzerpflüge,** sowie stets das **Neueste** und **Praktischste** auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Maschinenwesens.
Günstige Zahlungsbedingungen! Garantie!
Probe gestattet! Prospekte gratis und franco!
Vertreter erwünscht!

Jeverländer Milchvieh!

Ein großer Transport bestes **Jeverländer Milchvieh,** als hochtragender
Kühe und Kalben
(in allen deutschen Ausstellungen mit ersten Preisen auf höchste Milchproduction prämiirt)
treffen **Dienstag, den 10. September a. c.** in **Dresden,** Milchviehhof, ein und stehen **zu sehr soliden Preisen zum Verkauf.** (Zuchtbullen und Kälber feinster Rasse sind immer zu haben.)
H. Haase aus Jever, Oldenburg. **H. Heinze.**

Dr.

Beim Einkauf des echten
DR. THOMPSON'S
SEIFEN-PULVER
achte man auf den Namen
„Dr. Thompson" und die
Schutz-Marke, Schwan!

Blendend weisse Wäsche!
Ueberall vorrätig zum Preis von 20 Pfg. per ½ ℔ Paquet.
Alleinige Fabrikanten:
R. Thompson & Co., Aachen

Thompson's Seifenpulver ist anerkannt das beste und bequemste Waschmittel.
Thompson's Seifenpulver macht die Wäsche blendend weiß, auch ohne Bleiche.
Thompson's Seifenpulver spart Zeit und Geld unter Schonung der Stoffe.
Thompson's Seifenpulver ist garantirt frei von allen ätzenden, die Wäsche angreifenden Bestandtheilen.
Thompson's Seifenpulver in Wasser aufgelöst giebt eine schöne, weiße, weiche Seife.
Thompson's Seifenpulver kostet nur 20 Pfg. per einhalb-Pfund Packet.

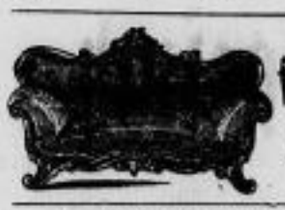
Zu haben in allen besseren **Colonial-** und **Materialwaarenhandlungen.** Man fordere ausdrücklich **„Thompson's Seifenpulver"** und achte genau auf die Schutzmarke, **den Schwan.**

Rhein-Wein, eigenes Gewächs, rein, kräftig, weiß à Ltr. 55 u. 70 Pf., roth 90 Pf., von 25 Ltr. an unter Nachnahme direct von **J. Wallauer,** Weinbergsbesitzer, **Kreuznach.**

Zum Verkauf steht eine **junge hochtragende Kuh** in **Kalbitz Nr. 8.**

A. Herkner

Echte Gummiunterlagen
sind stets vorräthig in der Strumpfwaarenhandlung von **Franz Börner.**



Große Auswahl fertiger Sopha's
stets vorräthig bei
E. Hammitzsch,
Hauptstraße 70.

Selbstgekelterte Weine!

1885er Rothwein I.	pr. Fl.	90	Pfg. m. Fl.
1885er Rothwein II.	„ „	80	„ „ „
1887er Weißwein	„ „	70	„ „ „
1888er Tresterwein	„ „	40	„ „ „

empfiehlt **Ferdinand Müller, Riesa.**

Für die liebevollen Beweise der Theilnahme und für den reichen Blumenschmuck beim Begräbniß unsres herzensguten Kindes
Auguste Marie
fühlen wir uns zum innigsten Dank gedrungen.
Moritz Lauschke und **Frau.**

Verspätet.

Am **23. v. Mts.** verstarb zu **Riesa** unsere inniggeliebte Schwester und Schwägerin, Frau Restaurateur **Friederike Krennecke,** geb. **Meistring** aus **Eilsleben** bei Magdeburg, nach jahrelangen schweren Leiden.

Leider war es uns nicht vergönnt, den Sarg unserer so theuren Entschlafenen mit den wohlverdienten Blumen zu schmücken und ihr das letzte Geleit zu geben, da ihr Ehegatte es nicht der Mühe für werth gehalten hatte, uns von dem Tode unserer Schwester und Schwägerin in Kenntniß zu setzen. Obwohl unser Schmerz über den Tod der Entschlafenen schon ein sehr großer ist, so wird derselbe noch dadurch, daß wir erst nach ca. 14 Tagen und zwar nur zufällig hiervon Kenntniß erhalten haben, ein noch größerer und drückenderer. Noch vor 3 Wochen vor ihrem Tode trieb es uns, unsere Schwester in ihrer Krankheit zu besuchen, leider wurden wir erst nach Mühen und auf vieles Bitten zu derselben vorgelassen.

Wir trösten uns in unserem Schmerz mit dem Gedanken und der Bitte, daß der Herr unserer Entschlafenen für das Elend und die schweren Schicksalsschläge, welche dieselbe in den letzten Jahren ihres Erdenlebens leider durchzumachen und zu ertragen hatte, Vergeltung schaffen und ihr endlich die wohlverdiente Ruhe, die sie noch am Abend ihres Lebens leider so sehr vermissen mußte, in recht reichem Maaße zu Theil werden lassen möge.

Wie gern wären wir noch in den letzten Tagen an ihr Sterbelager geeilt, um ihr in ihren Schmerzen Trost zusprechen zu können, und wie oft hat die Entschlafene verlangt nach uns, die wir von allen diesen Vorgängen in letzterer Zeit leider keine Kenntniß erhalten hatten.

Friede ihrer Asche!

Eilsleben bei Magdeburg, d. 5. September 1889.

Christoph Meistring, Gutsbesitzer in **Eilsleben.**
Elisabeth Mohr, geb. Meistring, Gutsbesitzer in **Neuenhofe.**
Marie Ahrends, geb. Meistring, Mühlenbesitzer in **Eilsleben.**
Sophie Wöhlert, geb. Meistring, Schlossermstr. in **Gr.-Wanzleben.**
Andreas Meistring, Kupferschmiedemstr. in **Eilsleben.**
Gustav Meistring, Kaufmann in **Calefelde.**